Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1898

1 (1.1.1898)

urn:nbn:de:gbv:45:1-481015

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. -- Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpuszeile oder deren Raum für das Herzogthum Oldenburg 10 ₰, für das Ausland 15 ₰. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 1. Sonnabend den 1. Januar 1898. 108. Jahrgang.

ZFB:2 ...tsäuerung 2018

BIBLIOTHECA OLDENBURGENSIS

Erstes Blatt.

Rudolf v. Bennigsen.

Rudolf v. Bennigsen scheidet demnächst aus dem politischen Leben aus, in welchem er seit etwa 40 Jahren eine hervorragende Rolle gespielt hat. Am 1. Januar legt er sein Amt als Oberpräsident der Provinz Hannover nieder, und nach Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode wird er ein Mandat zum Reichstage nicht mehr annehmen.

Herr v. Bennigsen kehrt der politischen und staatlichen Thätigkeit den Rücken als ein müder Mann, dessen Ideale nicht zur Wirklichkeit geworden sind. Sein Name ist mit der Geschichte des Liberalismus eng verknüpft. Der Vorsitzende des Nationalvereins hat für ein einiges Deutschland unter Preußens Führung gewirkt; der Führer der Nationalliberalen hat in Versailles an den Verhandlungen mit den Vertretern Süddeutschlands über die Gründung des deutschen Reiches thätigen Antheil genommen, er hat an der Spitze der ausschlaggebenden Partei des Reichstages die für das Reich grundlegenden Gesetze mitgeschaffen.

Das Vaterland ist dem glühenden Patrioten für seine unermüdliche Thätigkeit zu Gunsten der Einigung Deutschlands unter Preußens Führung zu großem Dank verpflichtet und besonders die nationalliberale Partei wird ihrem bedeutendsten Führer eine unwandelbare Verehrung erweisen.

Politische Uebersicht.

Berlin, 29. Dezbr. Bischof Anzer war gestern zur kaiserlichen Abendtafel im Neuen Palais geladen. Auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und der japanische Gesandte waren zur Tafel zugezogen. Der Bischof, der über seine Erlebnisse in China ausführlichen Bericht erstattete, ist vom Kaiser noch besonders geehrt worden durch Verleihung des Rothen Adlerordens 2. Klasse mit dem Stern. Während des Gespräches theilte der Kaiser dem Bischof mit, daß er ihm noch ein zweites Bild geschenkt habe und dessen Zusendung veranlassen werde. Heute Morgen traf, wie die Germania mittheilt, in der Wohnung des Bischofs eine Postkarte ein mit der Ansicht des Kreuzers Kaiserin Augusta in einem norwegischen Fjord und einem Neujahrswunsch des Kaisers. Bischof Anzer verläßt heute Abend Berlin. Ueber die Verhandlungen mit China betreffs der Missionare drückte er sich sehr befriedigend aus. Im Laufe des heutigen Tages stattete er dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe einen Kondolenzbesuch ab und besuchte auch den Unterstaatssekretär Frhrn. v. Richthofen. Ferner wollte er heute noch mit dem chinesischen Gesandten Rücksprache bezüglich der Missionen nehmen.

Das Befinden der Kaiserin läßt noch zu wünschen übrig. Die hohe Frau, deren Halsleiden nicht ganz gehoben ist, legt sich zur Zeit besondere Schonung auf. Der Leibarzt Dr. Zuncker hat im Neuen Palais Wohnung genommen.

Der Reichsanzeiger enthält heute Abend die amtlichen Mittheilungen über die Ernennung des Staatssekretärs v. Boetticher zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, des Regierungspräsidenten Grafen Stolberg-Wernigerode zum Oberpräsidenten von Hannover und die Versetzung des Regierungspräsidenten Freiherrn v. d. Recke von Köslin nach Merseburg. Dem bisherigen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, A. R. v. Pommer-Esche, und dem Ministerialdirektor Hase im Ministerium des Innern ist bei ihrer Verabschiedung aus dem Staatsdienst der Charakter als Wirklicher Geheime Rath mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden.

Berlin, 30. Dezbr. Den deutschen Handels- und Kriegsschiffbau behandelt in der Zeitschrift „Stahl und Eisen" ein von Professor Oswald Flamm verfaßter, lesenswerther Aufsatz, der zugleich die Nothwendigkeit nachweist, der durch deutschen Gewerbefleiß geschaffenen Handelsflotte mit den nöthigen Schutz zu gewähren, und weiter darlegt, inwiefern nicht nur in Rücksicht auf die Verbindung mit China handelspolitisch, sondern auch aus Rücksicht der Wehrkraft zur See der Norddeutsche Lloyd Anspruch auf staatliche Förderung hat. In dieser Hinsicht wird auf die Bedeutung der Schnelldampfer als Hilfskreuzer verwiesen, die gerade für Deutschland besonders groß ist, weil in keiner der hauptsächlichen seefahrenden Nationen der Schutz der Handelsschiffe durch Kriegsschiffe so gering ist wie bei uns. Im Anschluß daran werden die jüngst vom Stapel gelaufenen Kriegsschiffe beschrieben.

Hamburg, 30. Dezbr. Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck sind bisher keine weiteren beunruhigenden Meldungen hierher gelangt. Zu direkten Befürchtungen liegt keine Veranlassung vor. Der Fürst lebt ganz zurückgezogen.

Osnabrück, 30. Dezbr. Der Oberbürgermeister Dr. Möllmann, Mitglied des Herrenhauses, ist heute Nacht gestorben.

Seitens des Reichspostamts soll die Herstellung von 2 Pfennig-Marken angeordnet worden sein. Ueber die Benutzung derselben, ob speziell für Drucksachen ꝛc., verlautet noch nichts Bestimmtes.

Frankreich. Im Dreyfushandel ist ein Umstand zu Tage gefördert worden, der Bände spricht. Die Presse hatte stets betont, Oberst Picquart sei um so weniger berechtigt, an die Unschuld von Dreyfus zu glauben, als er die geheimen Beweisstücke nicht kenne, die dem Kriegsgerichte vorgelegen. Nun ist es aber Thatsache, daß Picquart im Auftrage des Kriegsministers Mercier allen Verhandlungen beigewohnt hat und außer ihm einzig nur der Polizeipräfekt Lepine. Picquart hat außerdem, da er ein Jahr später zum Vorstand des Nachrichtenamts im Kriegsministerium berufen wurde, alle übrigen auf Dreyfus, sowie auf das gesammte Spionenwesen bezüglichen Schriftstücke eingehend prüfen können. Niemand kennt daher den Fall Dreyfus in all seinen Beziehungen so gründlich wie er, selbst das Kriegsgericht nicht. Als Vorstand des Nachrichtenamtes aber hat er durch Einsicht aller Papiere und ohne jegliche äußere Beeinflussung die Ueberzeugung von der Unschuld des Dreyfus gewonnen und diese Ueberzeugung auch unverbrüchlich festgehalten, trotzdem er dadadurch nur Zurücksetzung und Nachtheile erlitt. Deshalb bricht sich auch vielfach die Ueberzeugung Bahn, daß die Aussagen und Beweise Picquarts genügen würden, um die Durchsicht des Dreyfusprozesses zu bewirken. Dabei wird jetzt von unterrichteten Blättern diese Durchsicht als unmöglich bezeichnet und ebenso die Einstellung des Verfahrens gegen Walsin-Esterhazy vorausgesagt!

Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

„Aber Sie werden nicht verlangen, daß wir in eines der geräuschvollen Modebäder gehen — nicht wahr?" fügte sie ängstlich bittend hinzu. „Der Lärm dieser geputzten, schwatzenden Menge würde mich tödten, und auch Ilse würde sich davon sicherlich viel mehr verletzt als abgelenkt fühlen. Wollte sie doch überhaupt nichts vom Reisen wissen und willigte sie doch erst ein, als ich sie glauben machte, daß es nur meinetwegen geschehen solle."

„Das ließ sich kaum anders erwarten, denn ihre Trauer — ich kann mich des Eindrucks nun einmal nicht erwehren — hat etwas von der unnatürlichen Kasteiung einer Büßerin."

„Einer Büßerin, Herr Doktor?" fragte die Finanzräthin befremdet. „Wie meinen Sie das? Wofür denn sollte sie zu büßen haben?"

Er hatte die unüberlegte Aeußerung schon bereut und beeilte sich, sie vergessen zu machen, indem er eine ausweichende Antwort gab und dann auf die erste Frage der alten Dame zurückkam.

„In ein Modebad wollen Sie nicht gehen? Darf ich erfahren, für welches Reiseziel Sie sich also entschieden haben?"

„Eine Jugendfreundin, die Wittwe des Professors v. Breuning, hat mich vor einigen Tagen sehr herzlich gebeten, den Rest des Sommers bei ihr zu verbringen. Sie besitzt ein Landhäuschen in Merditten, einem bescheidenen Seebade an der samländischen Küste, und ich habe das Anerbieten, das ich als einen Fingerzeig der Vorsehung betrachtete, bereits für mich und Ilse angenommen. Nach Beginn der Universitätsferien wird sich dann auch ihr Bruder zu uns gesellen, den wir ursprünglich hierher eingeladen hatten."

„So viel ich weiß, ist dieses Merditten nicht viel mehr als ein elendes Fischerdorf," bemerkte Doktor Stockmar etwas enttäuscht, „und ich muß gestehen, daß mir die Wahl eines weniger primitiven Aufenthalts gerade unter den obwaltenden Verhältnissen zweckmäßiger erschienen wäre. Wenn es sich aber um eine beschlossene Sache handelt, muß ich meine Bedenken wohl für mich behalten, und es ist immerhin schon ein Gewinn, wenn Fräulein Forbach in eine andere Szenerie versetzt und zum Verkehr mit einigen neuen Menschen genöthigt wird. — Uebrigens noch eine Frage nebenbei: Ist diese Frau von Breuning eine Verwandte des Geigenvirtuosen, dessen Name in jüngster Zeit so viel genannt wird?"

„Der Sohn meiner Freundin ist allerdings Musiker. Sie schreibt mir, daß auch er einige Wochen bei ihr zubringen werde. Davon aber, daß er schon einen Namen hat, wußte ich bisher nichts. Es ist so lange her, daß ich keine Zeitungen mehr gelesen habe."

„Nun — vielleicht ist es auch ein anderer. Jedenfalls hoffe ich, daß Sie jetzt, wo der Reiseentschluß einmal gefaßt ist, nicht lange mehr zögern werden, ihn zur Ausführung zu bringen. Seien Sie versichert, daß jeder Tag der Beschleunigung einen Gewinn für Fräulein Forbachs Gesundheit bedeutet."

Die Finanzräthin seufzte und erwiderte mit gepreßter Stimme, daß sie ihr Mögliches thun werde. Der Gedanke an die bevorstehende Trennung von ihrem stillen Heim lag ihr offenbar wie eine schwere Last auf der Seele.

Ilse aber schien davon in fast noch höherem Maße bedrückt, denn als Doktor Stockmar nach seiner Verabschiedung von der alten Dame das Vorzimmer durchschritt, trat sie ihm in den Weg und fragte geradezu:

„Sie haben mit der Mama über unsere bevorstehende Reise gesprochen, und diese Reise soll meinetwegen unternommen werden — nicht wahr?"

„Daß sie zu Stande kommt, freut mich allerdings auch um Ihretwillen, mein liebes Fräulein! Aber in erster Linie ist es doch wohl die Frau Finanzräthin, die einer an sie gerichteten Einladung Folge leistet."

„O, die Mama würde diese Einladung ausgeschlagen haben, wenn sie nicht glaubte, mir einen Dienst zu erweisen. Aber Sie müssen ihr sagen, Herr Doktor, daß dies durchaus nicht der Fall ist, daß ich nirgends lieber bin als hier und daß ich mich an jedem andern Orte sehr — sehr unglücklich fühlen werde."

In ihren Augen glänzten Thränen, aber um ihre Lippen zuckte es trotzig, und wieder — obwohl er sich selber kaum hätte Rechenschaft darüber geben können, weshalb es geschah — drängte sich dem seelenkundigen Arzte die Empfindung auf, daß etwas von freiwillig auferlegter Buße in dieser über alles natürliche Maß hinaus gesteigerten Trauer sei. Aber er verrieth in seiner Antwort selbstverständlich nichts von einem solchen Gedanken.

„Ich werde mich wohl hüten, der Frau Finanzräthin etwas Derartiges zu sagen," erwiderte er vielmehr mit Nachdruck, „denn abgesehen davon, daß es für Sie, mein liebes Fräulein, die höchste Zeit ist, dieser ungesunden Absperrung von der Welt ein Ende zu machen, erscheint mir die Luftveränderung auch für die alte Dame so dringend geboten, daß ich die Verantwortung für die Folgen nicht auf mich nehmen kann, falls sie etwa dennoch unterbleibt."

Ilse war noch um eine Nuance bleicher geworden. Wie in hoffnungsloser Ergebung senkte sie das Köpfchen.

„Freilich — wenn Sie sagen, daß es ihretwegen nothwendig ist —. Aber es wird keinem von uns beiden gut thun, glauben Sie mir das, Herr Doktor! Wir werden es da draußen nur um so schwerer empfinden,

Landesbibliothek Oldenburg

Inhalt des zweiten Blattes:

Sylvesternacht. — Neujahr 1898. — Die Neujahrsfluth auf Wangerooge. — Vermischtes. — Familien-Nachrichten. Anzeigen.

Inhalt der Beilage:

Die Halsbinde. — Der Geist des Verbrechers. — Aus dem Leben eines deutschen Thierbändigers.

Korrespondenzen.

✻ **Jever,** 31. Dez. Dem Vernehmen nach soll in nächster Zeit der außerordentliche Landtag in Oldenburg zusammentreten, worauf wir das Publikum bezüglich etwa einzureichender Petitionen bereits jetzt aufmerksam machen.

‡ **Jever,** 31. Dezember. Auch die beiden andern öffentlichen Vorträge im Jugendheim haben sich desselben Besuchs zu erfreuen gehabt wie der erste. Alle Anwesenden waren überrascht von der Schärfe und Klarheit der Bilder, bei dieser Größe von 9 Quadrat-Metern. Man darf wohl sagen, daß ein solcher Vortrags-Abend mehr geographische Belehrung und genauere Kenntnisse vermittelt, wie oft viele Seiten von Beschreibungen.

— Von einigermaßen gutem Wetter begünstigt, fand vorgestern in den **Staatsforsten des Reviers Upjever** der erste Holzverkauf in diesem Winter statt, wozu sich über 200 Kaufliebhaber eingefunden hatten. Es wurden im Allgemeinen recht hohe Preise erzielt, und wurde erst bei einbrechender Dunkelheit um fünf Uhr die Auktion zu Ende geführt. Außer einem Mann, der wie sonst mit Tragejoch und Körben Getränke und Cigarren zum Verkauf an die Kaufliebhaber mit sich im Busch herumführt, war jetzt noch ein anderer Marketender anwesend. Auf einer großen Erdkarre, welche von einer alten Rosinante mühsam durch die Waldwege gezogen wurde, lag u. a. ein großes Faß mit „heet und föt Beer", welchem fleißig zugesprochen wurde, so daß dasselbe bald seines Inhaltes beraubt war, und wird, wie verlautet, dieser Marketender in den Verkäufen auch Butterbröde zur Verabreichung an hungrige Gäste mit sich führen.

— Wie verlautet, sollen vom Reichsamte des Innern zu Berlin Ermittelungen über den **Verbrauch von Gold zu gewerblichen Zwecken** durch Umfrage bei den Goldwaarenfabrikanten (Goldschmiede, Goldarbeiter) gemacht werden und soll als Zeitraum, auf den diese Erhebungen sich zu erstrecken haben, die Zeit vom 1. Januar 1896 bis zum 31. Dezember 1897 festgesetzt sein. Die Erhebungen sollen durch Inumlaufsetzung von Fragebogen geschehen, und sind solche nur für solche Betriebe auszufüllen, in welchen Goldmünzen oder Barrengold eingeschmolzen und zu anderen gewerblichen Zwecken, als zur Herstellung von Geräthen, Schmuckgegenständen, Blattgold, Halbfabrikaten (Chalons, Galerien usw.) zur Galvanisirung 2c. weiter verarbeitet werden.

* **Die Jahreszahl 1898.** Das Jahr 1897 neigt sich dem Ende zu, das neue Jahr 1898 naht heran. Was wird es bringen? Freud oder Leid? Niemand kann es wissen, und doch will der Mensch so gern den dichten Nebel der Zukunft mit seinem forschenden Blick durchdringen; die Phantasie eilt dem Verstande zu Hilfe und konstruirt Luftschlösser, bei deren Anblick der sinnende Menschengeist sich erfreut oder in Schrecken geräth. Auch uns soll jetzt Phantasie und Ueberlegung Aufschluß geben über die räthselhafte Zahl 1898. — Die Zahl 1898 ist durch 13 theilbar, denn 1898 : 13 = 146. Ferner ist die Quersumme der vier Ziffern unserer Zahl 1898 durch 13 theilbar, denn 1 + 8 + 9 + 8 = 26. „Also wird 1898 ein Unglücksjahr!" ruft die erschreckte Phantasie. Wer unter den Lesern hat schon einmal ein Jahr mit solch eigenthümlicher Jahreszahl erlebt? Wer von uns wird das auf 1898 folgende Jahr, dessen Jahreszahl dieselben Eigenschaften hat, erleben? Auf beide Fragen gebührt die Antwort: Niemand. Die letzte Jahreszahl vor 1898, die selbst und deren Quersumme durch 13 theilbar waren, war die Jahreszahl 1651. Denn 1651 : 13 = 127 und 1 + 6 + 5 + 1 = 13. Das nächste Jahr dieser Art nach 1898 wird das Jahr 2119 sein, denn 2119 : 13 = 163 und 2 + 1 + 1 + 9 = 13. Die Zahl 1898 gehört ferner zu einer andern merkwürdigen Gruppe vierziffriger Zahlen: Zieht man nämlich die erste Ziffer von der dritten ab, so erhält man den Werth der zweiten oder der ihr gleichen vierten Ziffer (9 — 1 = 8). Diese Eigenschaft hatten seit Christi Geburt erst acht Jahreszahlen, 1898 ist die neunte. Es sind das die Zahlen: 1010, 1121, 1232, 1343, 1454, 1565, 1676, 1787 und 1898. Die Differenz zweier aufeinander folgenden Zahlen dieser Reihe beträgt stets 111. Bis zur nächsten Jahreszahl dieser Reihe, d. i. bis zum Jahre 2020 vergehen aber 111 + 11 = 122 Jahre. Das folgende Jahrhundert (1900 bis 1999) wird keine Zahl dieser Reihe enthalten. Unter den oben genannten neun Zahlen ist 1898 die einzigste, in welcher 13 ohne Rest aufgeht. Doch weg mit den Zahlengrübeleien und den trügerischen Phantasiegebilden, die leichtgläubige Menschen schon beim Anblick der Zahl „13" in Angst versetzen. Die Sorgen, die uns das Jahr 1898 bringt, werden wir siegreich bekämpfen, die freudigen Ereignisse aber, die uns im künftigen Jahre beschert sind, wollen wir als Gnadengeschenk des Weltenlenkers dankbar hinnehmen. Und so rufen wir dem jungen Jahre 1898 ein fröhliches „Glückauf" entgegen.

— **Immobilverkauf.** Dem Vernehmen nach wurde die Besitzung Blumenkohl von Hrn. Küpker für 22 000 Mark an Hrn. S. Memmen zu Hohenkirchen wieder verkauft.

♁ **Waddewarden,** 30. Dezbr. Gestern Abend wurde in Zwitters Saal ein Konzert von der Kapelle der kaiserl. 2. Matrosendivision aus Wilhelmshaven abgehalten. Wie zu erwarten war, hatten sich dazu viele Zuhörer eingefunden, die mit Aufmerksamkeit den Musikvorträgen folgten. Jede Nummer wurde mit Sicherheit und Ausdruck zu Gehör gebracht, was denn auch zur Folge hatte, daß das Publikum mit seinem Beifall nicht kargte. Aus dem reichhaltigen Programm, das eine sorgfältige und kundige Anordnung verrieth, schienen nachstehende Nummern ganz besonders gefallen zu haben: 1. Carneval de russe, Solo mit Variationen für Flöte von Ciardi (Solist Herr Schultz), 2. Sternengefunkel, Solo für Tubus-Campanaphon von Bode (Solist Herr Stolte), 3. Bravourstück, Solo für Piston von Schmidt (Solist Herr Schmütsch), und 4. Das Sternlein, Lied von [illegible] Herrn Zwitters, der mit dem finanziellen Er[illegible] dieses Unternehmens jedenfalls zufrieden sein wird, [illegible]den wir sehr dankbar sein, wenn er uns in diesem [illegible]ter nochmals durch eine ähnliche Veranstaltung er[illegible]reute. Nach dem Konzert folgte ein Ball, der noch bis in später Morgenstunde hauptsächlich die junge Welt in vergnügter Stimmung beisammenhielt. — Zu der am vorigen Freitag in Tholens Saal veranstalteten Weihnachtsfeier der hiesigen Schule hatten sich auch mehrere Erwachsene eingefunden. Die Feier verlief aufs schönste. Ganz besonders scheint ein von einer Schülerin gesungenes Weihnachtslied, das von einer andern Schülerin auf dem Klavier begleitet wurde, gefallen zu haben.

* **Tettens,** 29. Dezbr. Am gestrigen Tage veranstaltete der Kriegerverein Tettens-Middoge-Oldorf in seinem Vereinslokal (Gasthof von J. H. Röver), eine Weihnachtsbescherung für Kinder. Durch freiwillige Beiträge waren reichlich 90 Mk. zusammengebracht, wovon etwa 70 Mk. zu Geschenken und der Rest für die Bewirthung der Kinder und zur Schmückung des Tannenbaums verwendet wurden. Das Komite hatte Spielsachen sowie nützliche Sachen in großer Zahl eingekauft, damit keines der etwa 100 zu beschenkenden Kinder leer ausging. Gegen 5 Uhr fand sich die Kinderschaar, größtentheils mit ihren Eltern, im Lokal ein, und wurde die Feier eingeleitet mit dem Gesang „Allein Gott in der Höh' sei Ehr". Alsdann hielt Kamerad T. eine treffliche Ansprache an die Kinder, hoffend, daß sie sich oft und gern dieser Weihnachtsfeier erinnern möchten. Nun folgte der Gesang der Weihnachtslieder „O Tannenbaum", „Stille Nacht" und „Ihr Kinderlein, kommet", worauf von mehreren Kameraden die Verloosung vorgenommen wurde. Es war eine Freude, die vergnügten Kindergesichter zu sehen, sind doch die meisten Kinder schon durch Kleinigkeiten zu erfreuen. Den Dank der Kinder an den Verein statteten diese durch die Anstimmung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" ab, worin auch die große Zahl der Erwachsenen mit einstimmte. Während sich dann die Kinder nach Hause begaben, blieb eine Anzahl Erwachsener noch länger sitzen, und das war ein Glück, denn bald nachher entstand auf dem Boden des Hauses ein kleines Schadenfeuer, verursacht durch einen Balken beim Schornstein des Saalofens, das aber rechtzeitig gelöscht wurde. Bei dem heftigen Winde wäre sonst ein größeres Schadenfeuer nicht zu verhüten gewesen. (N. f. St. u. L.)

* **Oldenburg,** 30. Dez. Einen Geniestreich haben den hiesigen Blättern zufolge am Weihnachtsabend ein paar halbwüchsige Burschen hier ausgeführt. Ein biederer Rentner hatte sich zum Festbraten eine Gans gekauft und diese hinter dem Hause aufgehängt. Dort war sie auch von den beiden Burschen bemerkt worden, welche beschlossen, den fetten Bissen ihrem Nachbarn, einem Handwerker, am Heiligabend an das Fenster zu hängen, da dieser, nach ihrer Ansicht, bessere Verwendung dafür habe. Gedacht, gethan. In dem Glauben, ein guter Freund habe die Gans als Weihnachtsgeschenk dargebracht, wurde dieselbe gleich am ersten Festtage von der vielköpfigen Familie in fröhlicher Stimmung verzehrt. Am zweiten Festtage trafen die beiden Nachbarsfrauen zufällig zusammen, und beim Aufzählen der Geschenke wurde selbstverständlich auch die Gans erwähnt. Hierdurch kam der Rentner dahinter, wo sein Festbraten geblieben war, auch wurde er gewahr, wer ihm den Streich gespielt hatte, denn auf den ehrlichen Nachbar hatte er glücklicherweise keinen Verdacht; aber die beiden Schlingel konnten sich nicht enthalten, im Vertrauen ihre Altersgenossen von ihrem Meisterstück in Kenntniß zu setzen. Jetzt mußten sie sich nothgedrungen aufs Bitten legen und den Schaden ersetzen. Der Meister freut sich aber, einen billigen Weihnachtsbraten genossen zu haben.

* **Zetel,** 29. Dez. Der 74 Jahre alte Landmann Heinrich Börjes zu Bohlenberge stürzte gestern beim Futterholen für das Vieh aus der Bodenluke und war sofort todt.

* **Waddens.** Am Mittwoch Abend 6 Uhr brach in dem von dem Landwirth Wefer bewohnten Hause plötzlich Feuer aus. Dasselbe griff, von starkem Winde begünstigt, rasch um sich, so daß außer 4 Schweinen und einigen Kleinigkeiten nichts gerettet werden konnte. 44 Stück großes Hornvieh, Kälber und Pferde sind in den Flammen umgekommen. Die Herrschaft war zum Besuch in einem Nachbarsorte abwesend, bei ihrer Rückkehr fanden sie die Wohnung bereits eingeäschert. Das Eingut soll bei der Oldenb. Versicherungsgesellschaft versichert sein. Die Stelle ist Eigenthum der Erben der verstorbenen Wittwe Hanken. (B. Z.)

* **Wilhelmshaven,** 29. Dezbr. Der Bau der im Herbst begonnenen Deckoffizierschule ist eingestellt worden. Wie dem Hannov. Cour. zufolge gerüchtweise verlautet, hat sich auf Grund des neuen Marineetats herausgestellt, daß die früheren Pläne, nach denen die Schule gebaut wurde, den erhöhten Ansprüchen, welche die Vermehrung der Marine mit sich bringt, nicht in hinreichendem Maße Rechnung tragen. Es sollen deshalb Verhandlungen darüber stattfinden, ob das Gebäude nicht an einem andern, weniger beengten Platz der Stadt Aufstellung finden könne. An Bauplänen ist, da das gesammte Terrain ursprünglich fiskalisch war und die unbebauten Flächen fast ausschließlich dem Fiskus gehören, kein Mangel.

* **Aurich,** 28. Dezbr. Amtsgerichtsrath Wilhelmy in Wittmund ist zum Landgerichtsrath ernannt und wird am 1. Januar sein neues Amt hier antreten.

* **Leer,** 29. Dezbr. Das Platzgebäude des Landwirths Böden zu Potshausen ist in der letzten Nacht total abgebrannt; 15 Stück Hornvieh, Schweine 2c. sind in den Flammen umgekommen und fast das ganze Mobiliar ist verbrannt.

---

* **Berlin,** 30. Dez. Durch Erlaß vom gestrigen Tage sind die Wirkl. Geh. Admiralitätsräthe Dietrich und Professor Dr. Neumayer, Direktor der Deutschen Seewarte in Hamburg, zu Mitgliedern des Kuratoriums der physikalisch-technischen Reichsanstalt berufen worden.

Neuß, 30. Dez. Viehmarkt. Auftrieb: 496 Stück Rindvieh, davon waren 8 Stiere und 488 Stück tragende und frischmilchende Kühe und Rinder. Preise: 1. Qual. Kühe 420—450, 2. Qual. 330—360, 3. Qual. 210 bis 330 Mk., tragende Rinder 210—300 Mk. Rassen: Holsteinische, oldenburgische, ostfriesische und rheinländische. Handel: Das Geschäft wickelte sich langsam ab und verblieb etwas Ueberstand. — Nächster Markt: 13. Janr.

Kirchliche Nachrichten.

Neujahrstag.

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.
Kirchenchor.

Sonntag nach Neujahrstag.

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Verlage.
Amtswoche: Pastor Gramberg.

Gesetzblatt Band XXXI Stück 66 der Gesetzsammlung ist ausgegeben, enthaltend:

Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 22. Dezember 1897, betreffend Abänderung des Post-Zollregulativs. — Verordnung vom 23. Dezember 1897, betreffend Abänderung des Artikels 22, § 2 des Hausgesetzes für das Großherzogliche Haus vom 1. September 1872. — Verordnung vom 27. Dezbr. 1897, betreffend außerordentliche Berufung des XXVI. Landtags.

---

daß unser Platz nicht unter den Frohen und Glücklichen ist."

Doktor Stockmar fühlte sich sehr stark versucht, ihr eine energische Standrede über die Unvernunft einer so arg verfrühten Resignation zu halten; aber es war etwas in ihrem Gesicht, das ihn davon zurückhielt, weil es ihm keinen Zweifel über die völlige Zwecklosigkeit aller Belehrungsversuche ließ. Er begnügte sich also mit einigen kurzen Worten freundlichen Zuspruchs und versicherte ihr noch einmal, daß die Reise im Interesse der Finanzräthin ganz unerläßlich sei.

„Wie unbarmherzig die Menschen in ihrer Thorheit doch zuweilen gegen sich selbst sein können!" dachte er, während er den Garten durchschritt. „Natürlich wird es ihnen bei dieser Uebereinstimmung ihrer geheimen Wünsche noch im letzten Augenblick leid werden, ihren dumpfigen Kerker zu verlassen, und das arme junge Ding wird sich hier vollends zu Grunde richten. Nun, ich habe dann wenigstens das Meinige gethan, es zu verhindern." —

Diesmal aber hatte er sich doch getäuscht; denn bei seinem nächsten Besuche fand er Ilse schon mit den Reisevorbereitungen beschäftigt und erfuhr, daß die Fahrt nach Merditten noch vor Ablauf der Woche angetreten werden solle. Seinem scharfen Blick entging es nicht, mit einer wie rührenden Selbstüberwindung die beiden Frauen vor einander zu verbergen suchten, daß jede von ihnen nur der anderen zu Liebe das schwere Opfer brachte, und er machte sich eilig davon, weil er fürchtete, von ihnen mit neuen Bitten und Fragen bestürmt zu werden. Im innersten Herzen vergnügt, winkte er ihnen dann wenige Tage später seine Abschiedsgrüße zu, als sie mit Koffer und Schachteln auf ihrem Weg zum Bahnhof an ihm vorüberfuhren, und kaum jemals seit dem Beginn seiner ärztlichen Praxis war er auf den Erfolg einer Verordnung so gespannt gewesen als in diesem Fall, den die Halsstarrigkeit der Patientin zu einem für ihn so schwierigen gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht:

den Amtsauditor Mücke zu Ellwürden zum Amtsassessor zu ernennen.

Postsekretair Böttcher in Oldenburg ist zum Ober-Postdirektionssekretair ernannt worden. Postagent Beenken in Altenesch scheidet aus seiner Stellung aus, Rechnungsführer Vollers ist als Postagent in Altenesch angenommen worden. Der Kanzlist Hollmann in Oldenburg ist gestorben.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

Das Staatsministerium macht hierdurch bekannt, daß für das Königreich Preußen eine Arznei-Taxe nach neuen Grundsätzen ausgearbeitet ist, welche am 1. Januar k. J. in Kraft tritt und die nach der Regierungs-Bekanntmachung vom 20. Juni 1868, betreffend die Einführung der Preußischen Arznei-Taxe, von dem angegebenen Zeitpunkte an auch im Herzogthum Oldenburg zur Anwendung zu bringen ist.

Oldenburg, den 29. Dezember 1897.

Staatsministerium, Departement des Innern.

J. A.: Scheer.

Die Hauptlehrerstelle an der Schule zu Nadorst, Gemeinde Ohmstede, ist zu besetzen. Diensteinkommen 1300 Mk. Bewerbungen sind bis zum 13. Januar 1898 einzureichen.

Oldenburg, 1897 Dezbr. 28.

Evangelisches Oberschulkollegium.

Dugend.

Die an den Staatschausseen Oldenburg—Jever und Neuendorf—Hooksiel lagernden Klinkerbrocken sollen

Mittwoch den 5. Januar 1898, vormittags 10½ Uhr

auf dem Amt öffentlich verkauft werden.

Amt Jever, 1897 Dezember 16.

Zedelius.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen:

1. des Landwirths Mammen zu Dattershausen, Gemeinde Minsen,
2. des Landwirths Ennen zu Stumpens, Gemeinde Wiarden,
3. des Landwirths Jürgens zu Petersburg, Gemeinde Sillenstede,

erloschen ist, werden die amtlicherseits angeordneten Sperrmaßregeln wieder aufgehoben.

Amt Jever, 1897 Dezember 31.

J. V. d. A.: Becker.

In Zwangsversteigerungssachen, betreffend die dem Landhäusling Friedrich Eden Müller zu Neugrodendeich gehörigen Immobilien, Artikel Nr. 98 der Mutterrolle der Gemeinde Neuende,

steht Angabetermin am

18. Februar 1898

und Versteigerungstermin am

5. April 1898 morgens 10⅓ Uhr

im Gerichtslokale an.

Jever, 1897 Dezember 23.

Amtsgericht Abtheilung IIIb.

J. V.:

Meyer-Holzgräfe.

Meyerholz.

Für die Ueberschwemmten in der Provinz Schlesien usw. sind hier folgende Spenden eingezahlt und an die städtische Sauptstiftungskasse in Berlin abgesandt worden:

N. N. 3 Mk. — Pfg.
N. N. 1 „ 50 „
Von der Posthülfsstelle in Haddien 50 Pfg.

Hooksiel, 30. Dezember 1897.

Kaiserliches Postamt.

Frerichs.

Gemeindesache.

Alle, welche noch Forderungen haben an die Gemeinde-Krankenversicherung der Gemeinde Schortens aus dem Jahre 1897, wollen ihre Rechnungen bis zum 8. Januar n. J. an den Unterzeichneten einsenden

Schortens, 30. Dezember 1897.

M. H. es, Rechnfr.

Armensache.

Nächste Sitzung der Armenkommission Freitag den 7. Januar 1898 nachmittags 3 Uhr.

Tettens, 1897 Dezember 29.

T. Brandis, G.-V.

Schulsache.

Ein der Schulacht Westrum gehörendes **Wohnhaus**, enthaltend zwei Wohn- und zwei Schlafzimmer, Kammer und Küche, Boden und etwas Stallraum, soll am **Mittwoch den 5. Januar 1898 um 3 Uhr nachmittags** in Thomssens Wirthshause zu Westrum öffentlich verkauft, eventuell zum 1. Mai 1898 verpachtet werden. Gartenland kann mit in Pacht gegeben werden.

Westrum, den 22. Dezember 1897.

Der Schulvorstand.

Brandversicherung für Gebäude.

Hebung der erkannten Brandkassenanlage für Gebäude am Mittwoch den 5. Januar nachmittags von 3 bis 6 Uhr in Wittwe Janssens Wirthshause.

Warfreihe. H. Pielstick, Dept.

Hebung der Brandkassenanlage für Gebäude, Distrikt Süd-Sillenstede, Montag den 3. Januar in Aug. Janßens Gasthause.

Sillenstede, 1897. H. Jürgens, Dept.

Montag den 3. Januar abends 5 Uhr in Albers Wirthshause Hebung der Anlage.

Sophienaroden. Fleßner.

Hebung der erkannten Anlage (10 Pfennig pro 100 Mark Versicherungssumme) am 5. Januar 1898 in D. N. Mammen Wwe. Wirthshaus zu Altgarmssiel von 2 bis 6 Uhr nachmittags; am 6. Januar 1898 von 2 bis 6 Uhr in Johann Harms Wirthshaus zu Hohenkirchen.

Landeswarfen, im Dezbr. 1897.

Menno Popken, Distr.-Dept., Werder-Rott.

Hebung der Brandkassen-Anlage Mittwoch den 5. Januar 1898 in Seetzens Wirthshause zu Ziallerns von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

H. Dirksen.

Privat-Bekanntmachungen.

Herr Landwirth W. E. Popken zu Sengwarderaltendeich, Gemeinde Sengwarden, beabsichtigt zum Antritt am 1. Mai 1898 das von ihm bewohnte

Landgut

daselbst mit Ausnahme einiger Parzellen öffentlich meistbietend durch mich versteigern zu lassen. **Dritter** Termin hierzu wird angesetzt auf

Freitag den 7. Januar 1898 nachmittags 3 Uhr

in G. Hellmerichs Gasthofe zu Sengwarden.

Der zu verkaufende Komplex hat eine Größe von 28 Hektar 80 Ar 17 Qm. mit 1655 Mk. 95 Pfg. Grundsteuerreinertrag und 75 Mk. Gebäudesteuermiethwerth. Die Ländereien sind bestes Grodenland mit ca. 18 Matten alten Weiden; dieselben befinden sich in gutem Kulturzustande und sind rein von Kiddik. Das Landgut liegt plm. 0,5 Kilomtr. von der Chaussee Inhausen-Rüstersiel entfernt.

Nach Wunsch des Käufers kann der Antritt auch erst Mai 1899 erfolgen.

Zu jeder weiteren Auskunftsertheilung bin ich gern bereit und bemerke, daß bei irgend hinlänglichem Gebote in obigem Termine der Zuschlag ertheilt werden dürfte.

Sillenstede, 1897 Dezember 28.

Albers, Auktionator.

J. C. KÖNIG & EBHARDT, HANNOVER

GESCHÄFTSBÜCHER-FABRIK — BUCH- & STEINDRUCKEREI

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager:
bei
CARL ALTONA, JEVER
Schlossstrasse.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. — Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
Vervollkommneter Metall-Draht-Einband.
Verkauf zu Fabrik-Preisen.

Zu vermiethen auf Mai das zur Zeit von Herrn Maler Schönbohm bewohnte Haus an der St. Annenstraße. B. W. Frerichs.

Plockwurst p. Pfd. 70 Pfg. bei B. W. Frerichs.

Fette Gänse empfiehlt B. W. Frerichs.

Große und kleine Schweine hat zu verkaufen B. W. Frerichs.

Kartoffeln. Empfing heute ein Ladung schöner rother Daberscher Speisekartoffeln, welche bestens empfehle. **Eilers**, Burgstr.

Auf Mai ein gut empfohlenes Dienstmädchen.

Burgstr. Kaufm. **Eilers.**

Jeverländische Bank.

Wir vergüten für Einlagen jährlich an Zinsen auf
halbjährige Kündigung 3%,
vierteljährige „ 2½%,
kurze „ 2%,
kaufen und verkaufen zum Tagescourse Staatspapiere verschiedener Art, geben in beliebigen Beträgen Wechsel auf bedeutendere Plätze Nord-Amerikas ab und gewähren Darlehen zu mäßigen Zinsen.

Jeverländische Bank.

Lüken, Mettcker & Fimmen.

Empfehle eingemachte Kronsbeeren, Salzgurken, Essig- und Pfeffergurken. M. D. Fimmen.

Frisch eingetroffen: Ital. Blumenkohl, Poularden, geräuch. Rheinlachs, Kieler Aale, pommersche Gänsebrüste und Frankf. Würstchen.

P. Koeniger.

Frische Schellfische empf. P. Koeniger.

Mess.-Apfelsinen Dtzd. 60 Pfg.

P. Koeniger.

Wundervoller Ton,
Vorzügliche Spielart,
Grösste Haltbarkeit
sind die Vorzüge, durch welche sich bei billigsten Preisen die

Helmholz-Pianos

auszeichnen.
Fordern Sie bitte die illustrirte Preisliste meiner garantirt eigenen Fabrikate.

Pianoforte-Fabrik mit Dampfbetrieb

Fr. Helmholz, Hannover.

Schulz, Ofenfabrik in Wittmund,

empfiehlt seine rühmlichst bekannten, leicht heizbaren und gut Wärme haltenden

Kachel-Oefen

in geschmackvollster Ausführung angelegentlichst.

Zu verkaufen.

Einige schöne hochtragende Kühe und Rinder, sowie 20 000 Pfund Steckrüben.

Schenum bei Jever. Eduard Behrens.

Gesucht zu sofort ein älteres, erfahrenes Mädchen für den Haushalt und zur Aushülfe im Laden.

Offerten erbitte schriftlich unter S. 45 an die Expedition des Wilhelmsh. Tageblattes (Th. Süß).

Gesucht wird für ein **junges Mädchen**, welches ein Jahr in der Landwirthschaft thätig und in allen Handarbeiten erfahren ist, zum 1. Mai eine Stelle bei Familienanschluß, wo es sich unter Anleitung der Hausfrau weiter ausbilden kann.

Zu erfragen bei Carl Hinrichs, Jever.

Für unser Tuch-, Manufaktur- und Modewaarengeschäft suchen wir zu Ostern einen Lehrling.

Bruns & Remmers.

Gesucht.

Zum 1. Mai ein kräftiges Mädchen.

Jever, zum grünen Jäger. G. Hinrichs.

Gesucht.

Auf sofort ein Knecht.

Jever. A. Ebolé.

Suche zum 1. Mai ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen.

Hofapotheke. Frau Schürholz.

Habe auf Mai 1898 eine Wohnung zu vermiethen.

Garms. Enno Claassen.

Junger Mann sucht Wohnung mit voller Kost oder ohne Mittagstisch. Angebote unter „Wohnung" mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kann noch eine Kuh auf Futter nehmen.

Klein-Ostiem. H. P. Janßen.

Empfehle meinen von Herrn Arians in Hohemey angekauften, von prämiirten Eltern abstammenden

Vollblut-Berkshire-Eber

zum Decken.

Deckgeld 2 Mk. 50 Pfg.

Nadorst. G. Busma.

Empfehle meinen Herdbuchstier zum Decken.

Schreiersort. W. Weers.

Landesbibliothek Oldenburg

Gratulations- u. Witzkarten
in großer Auswahl empfiehlt
Anton Flitz.

Die Weingroßhandlung
Schaefer & Addicks
in Oldenburg
empfiehlt ihr bedeutendes Lager alter
Bordeaux-Weine
wie auch
Rhein- und Mosel-Weine.
—o—
Niederlage und Verkauf sämmtlicher Weine en gros et en détail zu Originalpreisen bei
J. C. Horch, Jever.

Selbstverfertigte Buttermaschinen und Waschmaschinen
verschiedener Größe, für **Hand- und Kraftbetrieb,** hält unter langjähriger Garantie bestens empfohlen
Jever. **Ad. Ehlers,** Böttcher.
Jährlicher Umsatz ca. 50 Stück.

Pferdedecken
von 3 bis 8 Mk.
empfiehlt **H. Hespen,** Neuende.

Frisch eingetroffen: Frische ammerl. Mettwurst, Leber- und Rothwurst. Düser.

Ansichtskarten von Sillenstede
empfiehlt
Sillenstede. **R. D. Janssen.**

Bruchbänder.
Mühlenstr. **W. Meentzen,** Sattlermeister.

Theater in Bant
(Kolosseum).
Sonnabend den 1. Januar **(Neujahrstag)**
Gastspiel der Wilhelmshavener Theater-Gesellschaft
(Direktion: Heinr. Scherbarth).
Die Haubenlerche.
Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch.
Anfang 8 Uhr.

Theater in Heidmühle
(im Saale des Herrn Decker.)
Sonntag den 2. Januar
große
Künstler-Spezialitäten-Vorstellung
unter Direktion des Herrn **Roggé.**
Anfang 6½ Uhr. Entrée 60 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Es laden freundlichst ein
Decker und **Roggé.**

Jeden Dienstag und Freitag
Spiel-Abend
(L'hombre und Scat).
Es ladet freundlichst ein
Hooksiel. **O. E. Eims.**

Zum Zwecke Regulirung des Nachlasses des weil. Malermeisters Johann Janßen hiers. ersuche ich alle, welche Forderungen an den Nachlaß haben, spezifizirte Rechnung **bis zum 10. Januar 1898** an mich einzusenden.

Schuldner des Nachlasses wollen bis zu demselben Datum Zahlung leisten.
Rüstersiel. **C. Willms.**

Empfehle mich zum **Nähen** in und außer dem Hause.
Sophiensiel. **Johanne Staschen.**

Ich empfehle mich als **Nähterin** in und außer dem Hause.
Voßlapp b. Sengwarden. Marie Higgen.

Am 3. Januar beginnt das Reinigen der Schornsteine in St. Joost und Wiarden.
H. Körner.

Während des Pferdemarktes,
Sonntag den 2. und Montag den 3. Januar,
Auftreten einer
ersten Konzert-Sänger-Gesellschaft
im festlich dekorirten Saale des
Hof von Wangerland zu Jever.
H. Tyarks.

Bund der Landwirthe.
Versammlung am 2. Januar dieses Jahres nachmittags 2 Uhr im Hotel zum Erbgroßherzog in Jever.

Tagesordnung:
1. Eröffnung;
2. Die wirthschaftlich-politischen Fragen der Gegenwart und deren Bedeutung bei den kommenden Reichstagswahlen, Referent: Herr Vissering-Braunschweig;
3. Zweck und Bedeutung der Handwerkskammern, unter besonderer Berücksichtigung der einschlägigen Verhältnisse im Herzogthum Oldenburg, Referent: Reichstagsabgeordneter Herr Müller-Nutzhorn;
4. Diskussion und Verschiedenes.

Zu recht zahlreichem Besuch wird eingeladen.
Der Vorstand.

Handels- und Gewerbeverein für das nördliche Jeverland.
Die **Verloosung** gelegentlich der Weihnachtsausstellung findet **Sonntagnachmittag,** den 2. Jan., in Buns Saal statt, woselbst die Gewinnstücke ausgestellt sind.

Nach beendeter Ziehung können die Gewinne in Empfang genommen werden.

Viehversicherung für Jever und Jeverland.
Eine am 27. Dezember erkannte Anlage von 1 Pfg. pro 3 Mk. Versicherungssumme ist vom 5. bis 19. Januar zu entrichten.
Jever, Stadtwaage. Joh. Janßen.

Zum grünen Jäger.
Sonntag den 2. Januar
großer Neujahrsball,
Anfang 4 Uhr,
wozu freundlichst einladet
G. Hinrichs.

Schützenhof.
Am 2. Neujahrstage
grosser Ball.
Es ladet freundlichst ein
Fr. Küpker.

Bahnhofshalle.
Am zweiten Neujahrstage (Sonntag)
grosser Ball.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Jever. C. Brunstermann.

Rüstersiel.
Sonntag den 2. Januar 1898
grosser Ball.
Anfang 5 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
G. Faß jr.

Hooksiel.
Gasthof zum goldenen Löwen.
Am 2. Neujahrstage
große Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet H. Gerdes.
Anfang 5 Uhr.

Zum grünen Hof, Schaar.
Am 2. Januar
grosse Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **H. Bruns.**

Kriegerverein Jever.
Kamerad **Gerhards** ist verstorben und wird am Montag den 3. Januar nachmittags 4 Uhr beerdigt. Der Verein tritt um **3¾ Uhr** beim **Schützenhofe** zur Trauerparade an. D. V.

Veteranen- Verein.
Kamerad **Gerhards,** Blumenkohl, ist verstorben und soll am 3. Januar 1898 nachmittags 4 Uhr zu Jever beerdigt werden. Zur Trauerparade wollen die Kameraden sich an diesem Tage nachmitt. 3 Uhr im Vereinslokale (Stadtwaage) hies. einfinden.
Jever, 1897 Dezbr. 30. Der Vorstand.

Kriegergesangverein Jever.
Nächste Uebung **Freitag den 7. Janr.** Die ferneren Uebungen finden regelmäßig Mittwoch abends von 8 bis 10 Uhr statt.
D. V.

Handwerkerverein für Stadt und Amt Jever.
Diejenigen Handwerksmeister, welche dem Verein beitreten wollen, bitten wir, ihre Beitrittserklärung bis zum 15. Januar 1898 dem unterzeichneten Vorstande zugehen zu lassen. Später Eintretende haben ein Eintrittsgeld zu entrichten.
Jever, 1897 Dezember 31.
Der Vorstand.
Windels.

Klub der Landwirthe.
Tanzkränzchen Freitag den 7. Januar nachmittags 5½ Uhr im Hotel zum Erbgroßherzog.
D. V.

Konzerthaus.
Sonntag den 2. Januar
großer Ball.
Anfang 6 Uhr.
G. Noltemeyer.

Hotel zum schwarzen Adler.
Am 2. Neujahrstage (Sonntag)
grosser Ball.

Verlobungs-Anzeigen.
Verlobte:
Adeline Dierks
Heinrich Hartmann.
Grimmens. Neuenderaltengroden.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
Antoniette Lüken
Hinrich Kraye.
Schortens, z. Zt. Wilhelmshaven,
28. Dezember 1897.

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.
Heute Mittag wurde unser Söhnchen wieder von unserer Seite genommen.
Die tief betrübten Eltern
Dierks und Frau geb. Warneke.
Fedderwarden, den 30. Dezbr. 1897.
Beerdigung Montagnachmittag 3 Uhr.

Die nächste Nummer des Jev. Wochenblatts wird am 3. Januar abends ausgegeben.

Verantwortlicher Redacteur: G. Wettermann in Jever.

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpuszeile oder deren Raum: für das Herzogthum Oldenburg 10 ₰, für das Ausland 15 ₰. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 1. Sonnabend den 1. Januar 1898. 108. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Sylvesternacht.

Das ist ein Rauschen und Raunen
Hoch oben am Himmelsgezelt,
Die letzten Stunden enteilen
Geflügelt der irdischen Welt.
Und wie die Glocken vom Thurme
Verhallen in dunkelnder Nacht,
Da öffnen des Himmels Thore
Sich plötzlich mit Zaubermacht.

Und sieh, über goldene Stufen
Ein Jüngling schreitet daher,
Der schaut mit glänzenden Augen
Hinab in der Welten Meer.
Auf seinem Haupte da leuchtet
Der Hoffnung blitzender Schein,
Und seine Hände, sie schließen
Das Füllhorn des Glückes ein.

Das neue Jahr ist's, es grüßet
Als Herrscher das Erdengefild,
Und tausendstimmiger Jubel
Von drunten entgegen ihm schwillt.
„Euch alle will ich beglücken
Auf meiner irdischen Bahn!"
So ruft es begeistert entgegen
Den Menschen auf weitem Plan.

Und wie das Wort kaum verklungen,
Da naht sich ein müder Greis,
Vergrämt, zermartert, zerschlagen,
Gestützt auf ein Dornenreis.
Er sinkt zu des Thores Schwelle,
Beschwörend erhebt er den Stab:
„O trau nicht den jubelnden Hymnen,
Wie ich vertraut ihnen hab'.

Auch ich gedacht zu beglücken
Auf Erden das Menschengewühl,
Doch was ich gethan und ersonnen,
Den Menschen nimmer gefiel.
Nun kehr ich müd und voll Wunden
Zurück aus dem Jammerthal,
Auch dir ist nichts Bess'res beschieden,
Als Noth und irdische Qual."

Es lauschet ungläub'gen Sinnes
Der Jüngling des Greises Wort,
Und es dringet der Wechsel der Rede
Hinauf zu des Himmels Bord.
Da tritt herfür von den Stufen
Ein stolzes, ein herrliches Weib,
Majestätischer Ewigkeit Würde
Umfließet den göttlichen Leib.

„Ihr beide seid nur die Tropfen
Im Meere der Ewigkeit,
Ich nur, ich allein bin unendlich,
Die nimmer vergängliche Zeit.
Und was ihr auch richtet und schaffet,
Ihr Jahre, mit klüglichem Sinn,
Und seid ihr Millionen, es sinket
Vor mir im Staube dahin.

Drum lernet und lehret: Zufrieden
Sei jeder mit seinem Los,
Es strömet im Weltenraum alles
Dereinst in der Ewigkeit Schooß.
Ein ewiges Werden — Vergehen
Für alles, was lebet und webt — —"
Es schließt sich des Himmels Pforte,
Neujahr zur Erde entschwebt.

Neujahr 1898.

Die Zeit, wo es wirklich noch Leute gab, die im stillen Kämmerlein in der Sylvesternacht das Fazit des abgelaufenen Jahres zogen, ist vorbei; möglich, daß solche Einsiedler nur in der Phantasie obligater Festartikel-Schreiber existirt haben. Heute, in unserer dem Ende des Jahrhunderts mit beängstigender Schnelligkeit entgegeneilender Zeit sammeln sich die Menschen viel lieber im kleineren und größeren Freundeskreise zu fröhlichem Zwiegespräch bei Sang und Becherklang oder gar beim Mummenschanz und Maskentreiben. Das Leben mit seinen erhöhten Anforderungen und verfeinerten Genüssen ist so ernst geworden, daß man gerne einmal die Würde abstreift und anstatt in die Vergangenheit lieber in die Zukunft blickt, die trotz aller Mißerfolge des Menschenlebens, trotz aller Täuschungen immer noch im Spiegelbilde die Hoffnung im glänzenden Gewande zeigt. Und so ist es denn natürlich und in der Menschennatur begründet, daß am Neujahrstage, an dem Tage, der für Jedermann einen bedeutungsvollen Zeitabschnitt in seinem Leben bildet, die Menschenseele auf den Grundton der Hoffnung gestimmt ist. In die Zukunft blickt das Auge und ihr buntes Kaleidoskop zaubert ihm mancherlei herrliche Bilder vor, Bilder, die das Herz erfreuen, obschon der Verstand meist nicht an ihre Verwirklichung glauben mag.

Indes wie die Gegenwart vor allem nicht am Sylvesterabend und am Neujahrstage vergessen wird, so läßt sich auch die Vergangenheit nicht ganz bannen. Und wieder ist es von der allgütigen und allwaltenden Natur so weise eingerichtet, wennschon sich die meisten der Thatsache kaum bewußt werden: in der Vergangenheit verblassen die unangenehmen, unerquicklichen und selbst traurigen Bilder mehr und mehr und hervor treten um so leuchtender die schönen, guten, erhebenden Stunden und seien es ihrer noch so wenige im vergangenen Jahr gewesen. Das Menschengemüth ist und bleibt im Grunde doch ein zufriedenes, es begnügt sich mit wenigem und es zieht von vornherein ein gut Theil der Hoffnungen ab, die es sich auch für das neue Jahr gemacht; so leuchten den genügsamen Menschen, — und die weitaus größte Menschenzahl ist genügsam, — am Sylvesterabend die hellen Sterne der Vergangenheit und die nicht minder hellen Sterne der Zukunft.

Denjenigen Gemüthern aber, die am Sylvesterabend sich tiefsinnigen Betrachtungen hingeben mögen, nicht minder denen, die nie und nimmer sich zufrieden geben können mit ihrem Lebenslose, sei für diesmal des Dichters herrlicher Spruch unterbreitet, der mehr der Lebensweisheit enthält, als dickleibige philosophische Folianten, mehr des Trostes als manch erbauliches Buch, mehr der Hoffnungsfreudigkeit, als alle Utopien unserer und vergangener Zeit und mehr der Lebensresignation, als die Werke mancher modernen Pessimisten:

Wenn alles stets so käme,
Wie Du gewollt es hast
Und Gott Dir gar nichts nähme,
Und gäb' Dir keine Last, —
Wie wärs denn mit dem Sterben,
O, Menschenkind, bestellt?
Du müßtest ja verderben,
So lieb wär Dir die Welt.

Wahrlich, der Dichter hat Recht. Ins Ungemessene steigen würden ja die Wünsche des Menschen und der für ihre Aeußerung bekanntlich offizielle Neujahrstag würde schier erdrückt werden unter der Wünsche Last, wenn alles das in Erfüllung ginge, was jeder für sich begehrt. Und andererseits: eben dadurch, daß nicht alles erreichbar, was dem Menschen wünschenswerth, erhalten die Güter dieser Erde erst ihren Werth, während der mühelose Erwerb dieser Güter gar bald Gleichgiltigkeit, Ueberdruß erzeugen und jeden Fortschritt aufheben würde.

Sylvester und Neujahr sind bekanntlich die Zeiten, in denen man sich selbst nicht blos alles Gute wünscht, sondern auch den lieben Nebenmenschen durch Karten und Kärtchen, mit Ernst und Humor den Wunsch zu erkennen giebt, daß es ihnen im neuen Jahre so gut als möglich ergehen möge. Hoffentlich sind alle diese Wünsche ernst gemeint und das Versenden der Neujahrskarten ist doch noch nicht zu jener leeren Form geworden, wie man vielfach meint. Und so rufen wir denn unsern Lesern ein fröhliches Prosit Neujahr zu.

Die Neujahrsfluth auf Wangerooge.

Novellette von ***

Es war vor nahezu 43 Jahren auf der Insel Wangerooge. Dieselbe sah damals allerdings etwas anders aus als heut. Wo gegenwärtig das Dorf mit seiner hübschen Kirche, dem Kurhaus und den verschiedenen Hotels liegt, dehnten sich der Zeit nur öde Dünen aus. Die Ansiedelung der damaligen Insulaner lag im Westen, rings um den großen Thurm gruppirt, der den Bewohnern zugleich als Kirche diente. Vor Zeiten hatten weite Wiesenflächen zu dem Dorfe gehört und langgestreckte Dünenketten trennten es vom Meere. Allein die gierige See war rastlos vorwärts gedrungen, ein Stück Land nach dem andern verschlingend. Jetzt lagen die Häuser der Bewohner dicht am Ufer, theils auf der Höhe der niedrigen Dünenhügel, theils aber auch am Fuße derselben in sichtlich gefährdeter Lage. Seitlich und etwas mehr landeinwärts erhob sich, von freundlichen Gartenanlagen umgeben, das damalige Kurhaus.

Die Weihnachtszeit war nahe. Am Fenster eines der stattlichsten und am höchsten gelegenen Häuser des Dorfes saß ein junges Mädchen mit einer Stickerei beschäftigt. Es war eine prachtvolle Gestalt, die jedem unvergeßlich bleiben mußte, der sie einmal gesehen — die Züge von fast monumentaler Schönheit, die großen Augen von einem reinen Grau, wie man es nur selten findet, das fast überreiche Haar dunkelblond. Nur lag etwas Starres in dem Ausdruck des Gesichts, und die wunderschönen Augen blickten so kalt und seelenlos, daß es einem unter diesem Blicke fast frösteln konnte. Ein junger wettergebräunter Mann kam von unten her auf das Haus zugeschritten. Er grüßte freundlich, als er durch den Vorgarten schritt, erhielt jedoch kaum ein leises Nicken zum Gegengruß, und als er schließlich in das Zimmer trat, sah die Stickerin am Fenster nicht einmal auf. Der stattliche Bursche schien deren sonderbare Art indes schon gewöhnt zu sein; denn ohne Befremden trat er näher und sagte:

„Ich möchte mit Dir reden, Etta. Es ist 'was Wichtiges."

Das Mädchen nickte und entgegnete herb und kurz: „Wichtig für Dich."

„Ja, für mich, aber auch für Dich, Etta — es kann es wenigstens werden. Siehst Du, Etta, meine Mutter und auch mein Vater, die drängen mich immer, ich soll heirathen, und ich wollte ja wohl auch, aber Du weißt ja, was ich mir gelobt habe: Keine andere soll ihren Fuß über unsere Schwelle setzen als mein Weib, wenn's nicht Etta Märtens ist."

„Es war ein thörichtes Gelöbniß, Harro Hauken," erwiderte das Mädchen mit kalter und völlig unbewegter Stimme, während ihr Auge den jungen hübschen Burschen nur flüchtig streifte. „Du weißt, daß ich nicht heirathen werde — Dich nicht und einen Anderen auch nicht."

„Etta," erwiderte Harro, während seine Stimme bebte und die innere Erregung sich in seinem offenen, ehrlichen Gesichte deutlich wiederspiegelte, „wir kennen uns von Kind an; ich bin Dir gut gewesen, so lange ich denken kann. Als Du damals dem Bremer Dein Jawort gabst, habe ich nicht gemuckst, obgleich mir das Herz in Stücke brechen wollte. Jetzt ist er todt, drei Jahre schon — Etta, die Todten kommen nicht wieder, mag man noch so viele Thränen um sie weinen. Wie lange willst Du denn noch um Hinrich Jürgens trauern?"

Jetzt fuhr das Mädchen jäh empor, und in ihren Augen sprühte es auf. „Wer sagt Dir denn, daß ich um den trauere, daß ich auch blos eine einzige Thräne um ihn geweint habe? — Sieh, Harro," fuhr sie dann in milderem Tone fort, und blickte ihn fast liebevoll an, „ich habe ja immer gewußt, daß Du mich freien willst, und ich war Dir gut, bis der Andere kam. Ob ich wollte oder nicht, mein ganzes Herz flog ihm zu. Ein Schlag von ihm wäre mir süßer gewesen als die zärt-

Landesbibliothek Oldenburg

zichsten Küsse von Dir. Ich gab ihm meine Seele hin, ich war seine Sklavin, seine Sache, er konnte mit mir machen, was er wollte. Und als dann das Meer seine Leiche an unsere Insel spülte, ich glaubte vergehen zu müssen vor Herzeleid, bis — bis das fremde Weib kam und ich einsehen mußte, daß ich betrogen worden war, verrathen und verlassen, ich — und um solch ein Geschöpf, das in kurzen Röcken auf dem Seile tanzt und vorher schon mehr als einem gehört hat."

„Etta", rief er von Mitleid ergriffen und wollte ihre Hand fassen, sie aber wehrte ihn ab und fuhr hastig fort:

„Da — da, Harro, ist bei mir hier drinnen was zerbrochen. Mein Herz ist seitdem wie todt Mir ist alles so gleichgiltig, kaum, daß ich meine Eltern noch lieb haben kann. Und wenn Du auf der Stelle todt hinfielst, und wenn die ganze Insel in Stücke ginge, ich glaube, es rührte mich nicht. Nein, Harro Hanken, such Dir eine andere Frau; ich kann es nicht werden."

„Du mußt, Du mußt, Etta," rief Harro leidenschaftlich, „ich kann Dich nicht lassen, Mädchen. Sage was ich thun, was geschehen soll, daß Du mein wirst."

„Rufe Hinrich Jürgens aus dem Grabe, daß er mir meinen Ring wiederbringt, der ihm damals nicht mehr vom Finger ging. Habe ich den wieder, will ich Dein Weib werden, anders nicht," antwortete Etta, die ihrer Aufwallung völlig Herr geworden war und wieder kalt und gelassen vor dem vor Leidenschaft bebenden Manne stand.

„Ich will Dir was sagen, Etta Märtens", brachte er endlich mühsam hervor, „nicht Deine Liebe, Dein Stolz und Dein Hochmuth sind durch Hinrichs Verrath zu Tode getroffen. Du kannst es nicht ertragen, von solch einer ausgestochen worden zu sein."

Ohne Gruß, noch ein paar unverständliche Worte lallend, verließ Harro, fast gleich einem Trunkenen schwankend, das Zimmer und das Haus.

Die Weihnachtsfeiertage kamen und brachten wilde Stürme mit sich, welche die friedliche Ansiedelung grausam verwüsteten. Unbewegt sah Etta Märtens von ihrer Höhe herab auf das Bild der Zerstörung ringsum.

„Das Wetter wird noch ärger, paß auf," sagte ihr Vater, „wir müssen uns aufs Schlimmste gefaßt machen."

„Uns hier oben wirds Wasser nichts anhaben," erwiderte Etta gleichgiltigen Tones und wandte sich einer Hausarbeit zu.

Der alte Seemann sollte Recht behalten. Nach ein paar Tagen trügerischer Ruhe setzte am Neujahrstage 1855 der Sturm aus Nordwesten mit furchtbarer Gewalt ein Himmel und Meer schienen in einander zu verschwimmen; mit rasender Gewalt wie riesige Ungeheuer mit weißen Schaummähnen warfen sich die Wogen donnernd gegen den niedrigen Strand. Die vorderste Dünenkette ward zerrissen, die nächsten Häuser — darunter die Wohnung von Harros Eltern — wurden von den Wellen zertrümmert. Schon spülte das Wasser um den Fuß des alten Thurmes, in dessen mittelstem Stockwerk sich die alte Kirche befand. Hier wurde den Obdachlosen vorläufig ein Asyl geboten. Aber immer höher wuchs die Wuth der empörten Elemente. Der jüngste Tag schien herangekommen. Ganze Wasserberge wälzten sich gegen die kleine Insel. Durch die Breschen in den Dünen ergossen sich schäumend und tosend die Fluthen. Krachend stürzten die Häuser zusammen; Balken, Kisten, Fässer und allerlei Hausgeräth trieben auf dem Wasser hin. Die Bewohner hatten sich längst nach dem Thurm gerettet und lagen vor Gottes Altar auf den Knieen in inbrünstigem Gebet. Unaufhörlich ertönte die Glocke, doch ihre zitternden Klänge verschlang das Heulen des Sturmwindes. Durch schnell sich bildende Prielen ward das Eiland in mehrere Theile zerrissen. Die Nacht brach herein und noch wilder und grausiger wurde das Toben. Es war, als ob zwei Heere feindlicher Dämonen mit einander in den Lüften kämpften. Rings um den Thurm hatte sich eine brodelnde See gebildet, und noch immer höher stieg die Fluth, auch der hoch auf einer Düne gelegene Kirchhof wurde zuletzt überschwemmt. Mitleidslos wühlten die Wogen die Gräber auf, entführten die Särge und warfen die nackten Leichname einander zu.

Etta kniete neben Harros Mutter, nicht weit von der Kirchenthür. Mit großen entsetzten Augen blickte sie in das Chaos hinaus. Furcht und Grauen hatten auch sie gepackt. Da schrien die Frauen neben ihr laut auf. Von den Wogen dahergetragen, kam ein Sarg gerade auf den Thurm zu. Etta wurde blaß wie der Tod; sie kannte dieses eigenthümlich geformte silberne Kreuz auf schwarzem Grunde nur zu gut. In diesem Sarge lag ihr einstiger Verlobter, lag Hinrich Jürgens. Großer Gott, die Sinne schwanden ihr fast, wie durch einen Nebelschleier sah sie die Männer sich mühen, den Sarg zu bergen — und da, hob sich nicht der Deckel, kam nicht eine Hand zum Vorschein, eine Hand mit einem Ringe? In jähem Entsetzen schrie sie auf und warf sich Harro an die Brust: „Rette mich, schütze mich — vor mir selber. Ich will Dein sein für immer!"

„Etta!" Innig schlang Harro den Arm um die Bebende und zog sie noch fester an sich. Sie aber sprach hastig, wie um sich die Seele frei zu machen: „Ja, Unrecht war es, den Gram geflissentlich zu nähren, die Wunde absichtlich offen zu halten, die meinem Herzen, meinem Stolz geschlagen war, aber die Schrecken dieser Nacht rüttelten mich auf. Die Noth der Meinen wurde mir zum Heil."

Das Schicksal der Wangerooger ist bekannt, nur ein Theil derselben blieb auf der Insel und siedelte sich im Osten an, ein anderer Theil zog nach dem Festlande. Etta und Harro aber gründeten ihr Heim in dem nahen Bremen, wo ihr Geschlecht noch heute blüht.

(N. f. St. u. L.)

Vermischtes.

* **Ein internationales Hochstaplerpaar,** das seit vielen Jahren in Deutschland und den Nachbarländern das Beschwindeln von Aerzten als Spezialität betreibt, ist jetzt auf längere Zeit unschädlich gemacht worden. Im August dieses Jahres traf in einem Gasthof in Leer ein Herr in Begleitung einer Dame ein, der sich als Dr. med. Michel in das Fremdenbuch einzeichnete und die Dame als seine Frau bezeichnete, in Wirklichkeit waren es der zu Graz in Steiermark geborene und schon mehrfach, auch mit Zuchthaus, im In- und Auslande bestrafte Schlosser Viktor Ruß und die Katharina Neumann aus Quetz, Kreis Heilsberg. Nach seiner Ankunft in Leer begab sich „Dr. Michel" an die Arbeit. Durch die falschen Vorspiegelungen, er sei ebenfalls Arzt, habe wegen Duells aus der Heimath fliehen müssen, oder: er habe eine werthvolle Sammlung aus dem Auslande mitgebracht, die jetzt auf dem Zollamte in Groningen liege usw., sowie durch die gewandte Art und Weise seines Auftretens und eine scheinbare Bekanntschaft mit Männern von Ruf, mit ärztlichen Autoritäten und der medizinischen Wissenschaft, gelang es Ruß, seine Opfer zu täuschen. Ein Arzt in Leer schöpfte jedoch Verdacht und erwirkte die Festnahme des „Kollegen". Wie die Untersuchung ergab, hat das saubere Pärchen seit April d. J. bis Ende Juli der Reihe nach in Worms, Dortmund, Berlin, Brüssel, Mastricht, Montjoie, Kassel, Magdeburg, Braunschweig, Aachen, Stettin, Greifswald, Rostock, Demmin, Hamburg, Kiel und auf dem Truppenübungsplatze in Elsenborn bei Malmedy seine Schwindeleien ausgeführt. Bemerkt sei, daß Ruß schon seit dem Jahre 1885 aus Preußen ausgewiesen ist. Bezüglich beider Angeklagten, die von der Strafkammer zu Aurich zu 1 Jahr 6 Monaten und 1 Woche Zuchthaus bezw. 3 Wochen Gefängniß verurtheilt worden sind, ist von verschiedenen Behörden des Auslandes, besonders aber von zahlreichen Staatsanwaltschaften Deutschlands die Ueberführung zur Aburtheilung der in den dortigen Bezirken ebenfalls verübten Straftaten begehrt worden.

* **Ueberbrückung Brüssels.** Die Regierung hat bei der Repräsentantenkammer den Gesetzentwurf eingebracht, der einer Gesellschaft, an deren Spitze der Abgeordnete Ingenieur Fichelet steht, für neunzig Jahre die Konzession ertheilt, zwischen der oberen und unteren Stadt Brüssel eine Verbindung mittelst einer die Häuser der betreffenden Stadttheile überschreitenden metallenen Brücke herzustellen. Diese 880 Meter lange stählerne Luftbrücke enthält einen Spaziergang für Fußgänger; auf beiden Seiten sind fein eingerichtete Verkaufsläden und darüber eine Plattform für eine zweigleisige elektrische Trambahn; sie erhebt sich zwischen 17 und 37 Metern über dem jetzigen Straßenpflaster und erstrahlt Abends im elektrischen Lichte. Jeder Fußgänger hat 10 Centimes, jeder Fahrgast 15 Centimes zu entrichten; mittelst Fahrstühlen in den Pfeilern werden die Personen zu der Brücke herauf befördert. Das Bauwerk soll im Jahre 1900 der Benutzung übergeben werden. Die Kosten sind auf 10 bis 12 Millionen Francs berechnet. Nach neunzig Jahren fällt die Brücke dem Staate als Eigenthum zu.

* Wie aus **Newyork** geschrieben wird, erschienen am 26. November im Einwanderungsbureau fünf Kinder, die aus verschiedenen Gegenden Europas angekommen waren und an ihren Kleidern ihre Namen sowie die Namen derer angeheftet trugen, an die sie abgeliefert werden sollten. Itka Sabel, ein fünf Jahre altes Mädchen, kam mit dem Bremer Dampfer Spree. Um ihren Kopf hatte sie einen Shawl gebunden, und ein großes Tuch hatte sie voll Spielsachen. Sie war an ihren Vater in Delancystreet in Newyork adressirt; ihre Mutter war in Rußland gestorben. Ilona Zsofesak, neun Jahre alt, und ihre siebenjährige Schwester Julia waren an ihre Eltern in Spuyten Duyboil in Newyork adressirt, sie kamen aus Russisch-Polen. Das älteste Mädchen, klug und sorgsam, beschützte das jüngere. Beide waren ebenfalls Fahrgäste der Spree. Der Dampfer Karlsruhe brachte die zehnjährige Frida Gelva und ihre siebenjährige Schwester Hannah. Die Kinder kamen aus Oesterreich zu ihrem Vater L. Gelva, der in Newyork wohnt. Derartige Fälle sind übrigens gar nicht selten, und solche „Kindertransporte" bieten so gut wie keine Gefahr, wenn die Kinder nur am Bestimmungshafen von dem Empfänger richtig abgeholt werden oder wenigstens gut und deutlich adressirt sind. Die Kapitäne sorgen ganz besonders für sie, und es finden sich auch reichlich unter den Fahrgästen Frauen, die sich ihrer aufs wärmste annehmen. Es ist schon vorgekommen, daß amerikanische Eltern ihre Kinder allein und ohne Begleitung eine Ozeanreise nach Europa und zurück machen ließen, lediglich, damit sie ihre Gesundheit auf See kräftigen sollen.

* **Newyork,** 29. Dez. Ein hier aus Port au Prince eingegangenes Telegramm besagt, 800 Häuser seien dort gestern Abend eingeäschert worden. Darunter befänden sich eine Anzahl Magazine, ein Hotel und eine Kirche. 3000 Personen seien obdachlos. — Heute früh gegen 7 Uhr habe sich ein Erdbeben ereignet, das mehrere Minuten anhielt. Der Boden weise mehrfache Risse auf, Menschenleben seien jedoch nicht zu Schaden gekommen.

* **Die Herrscher und der Papst.** Wie man aus Rom schreibt, werden die europäischen Herrscher dem Papste aus Anlaß seiner diamantenen Messe kostbare Geschenke verehren. Kaiser Franz Joseph schickte bereits seine Widmung aus Wien ab: eine wundervoll gearbeitete Kassette mit einem Inhalt von 50000 fl. in Gold. Von den anderen Herrschern sandten die Regentin von Spanien einen goldenen Kelch, der Sultan einen Brillantring, der Präsident der französischen Republik sechs Sevres-Vasen.

* **Die Kriegsschuld Königsbergs** aus der Franzosenzeit belief sich auf 5244106 Mk. In 90 Jahren ist die Schuld bis auf 494550 Mk. getilgt worden. Am 1. April 1900 wird die Schuld beglichen sein.

* Die Gattin des **Prinzen Oskar von Schweden,** des jüngsten Sohnes des Königs Oskar, welcher sich bekanntlich mit der Engländerin Fräulein Munk verheirathete und seitdem den Namen Graf Wisborg führt, bildet sich gegenwärtig in London zur Krankenpflegerin aus. Der Prinz gedenkt in einigen Monaten nach Westafrika zu gehen, um dort als Missionar thätig zu sein, während seine ihn begleitende Gattin daselbst ein Krankenhaus errichten will. (Die Mittheilung bestätigt eine früher schon gegebene Nachricht.)

* **Die moderne Hausfrau.** (Frei nach Schiller.) Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus. Doch nimmer siehst Du die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder. Sie fährt ins Theater, — Beim Skat sitzt der Vater, — Jetzt weilt sie im Bad, Bald steigt sie aufs Rad, Besuchet die Bälle, die Assembleen, Und arrangirt dann selbst Soireen, Probirt bei der Schneiderin neue Toiletten Und putzt sich mit kostbaren Ringen und Ketten, Liest Bücher von Zola, oft höchst obscöne, Und hat meist Migräne. (Lustige Bl.)

* **Rechenaufgabe.** Eine Frau kauft für ihre 7 Söhne 13 große und 13 kleine Aepfel und vertheilt diese Aepfel dann gleichmäßig unter ihre Kinder. Wie fängt sie das an? — Auflösung: Sie kocht Apfelmus daraus!

* **Eine famose Hausordnung** wollen die Hausbesitzer in Barmen, die anscheinend an Miethern keinen Mangel leiden, einführen. Es sind von ihnen neuerdings Bestimmungen in die Miethkontrakte aufgenommen, die des Guten doch wohl zu viel thun. In dem einen Paragraphen wird den Miethern direkt verboten, Fremde oder andere Personen, welche nicht zu ihrem Haushalt gehören, in der Wohnung aufzunehmen. Die schönste Bestimmung ist aber in dem § 10 enthalten, welcher vorschreibt, daß jeder Miether verpflichtet ist, sich Abends zur ordentlichen Zeit im Hause einzufinden! Dortige Blätter geben dem Hausbesitzerverein, in dessen Verlag dieser Miethskontrakt nun erschienen ist, den Rath, um die Durchführung dieser Bestimmung zu erleichtern, für die einzelnen Häuser Hornisten anzustellen, welche allabendlich 9 Uhr die Bewohner durch Signale zur Heimkehr ermahnen in die Barmer Miethskasernen.

Familien-Nachrichten.

Geboren: J. D. Bühring, Osternburg, 1 S.; L. Reyersbach, Oldenburg, 1 T.; Wilh. Bitter, Ramsloh, 1 S.; Th. Erdmann, Elsfleth, 1 T.; W. Meißner, Oldenburg, 1 T.

Verlobt: Frl. Anna Albers, Oldenburg, Heinr. Linnemann, Delmenhorst; Frl. Frida Henjes, Kaufm. Emil Grube, Oldenburg.

Gestorben: Käthchen Ihnen, Oldenburg, 16 J.; Georg Ammermann, Neustadt, 22 J.; Barbier Carl Westphal, Oldenburg, 72 J.; Frl. Henny Hespe, Landwehr b. Rodenkirchen, 19 J.; Hauptlehrer F. W. Doden, Nadorst, 55 J.; Wwe. Rebecka Christine Stegens, Schlüte bei Berne; Obersteuerkontroleur z. D. Carl Knauer, Oldenburg, 53 J.; Wwe. Friedrike Uhlhorn geb. Seetzen, Ovelgönne; Packmeister Louis Richter, Oldenburg; Propr. Gerd Onken, Wittmund, 62 J.; Ulfert Onken Wwe., Rienelt geb. Schönbohm, Willen, 79 J.

Baptisten-Kapelle.

Sonntag Vormittag 10 Uhr Gottesdienst.
„ Nachmittag 3½ Uhr Gottesdienst.
„ Nachmittag 1½ Uhr Sonntagsschule.
Mittwoch Abend 8½ Uhr Gebets-Gottesdienst.

Bestellungen

auf das

Jeversche Wochenblatt

für das

1. Quartal 1898

werden von den Postanstalten und den Landbriefträgern sowie von der unterzeichneten Expedition angenommen.

Abonnementspreis 2 Mark.

Expedition des Jeverschen Wochenblatts.

Landesbibliothek Oldenburg

Privat-Bekanntmachungen.

Verkauf von Weideland und Bauplätzen.

In dem zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des 22 Matten großen, in der Nähe von Jever belegenen, dem Herrn B. W. Frerichs gehörigen Eckermoors im Gastzimmer des Herrn Meijengerdes hies. am

Donnerstag den 6. Januar 1898 nachm. 5 Uhr

stattfindenden Termine wird Herr Frerichs mit zum Verkaufe auffetzen:

a. eine Weide, belegen vor dem Blumenkohl hies., groß 3 Matten,

b. drei schöne Bauplätze, belegen b. Schützenhofe hieselbst.

Der Zuschlag wird ev. sofort in obigem Termine ertheilt werden. Es findet nur dieser **eine** Verkaufstermin statt.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Jever. Aukt. H. A. Meyer.

Verkauf

von

Brauerei-Utensilien.

Donnerstag den 6. Januar 1898 nachmittags 1 Uhr anfangend

lasse ich wegen Abbruchs meiner an der Nordstraße in Bant belegenen Brauerei öffentlich gegen Baarzahlung verkaufen:

Eine gut erhaltene Dampf-Maschine, 4 Pferdekraft stark, einen eingemauerten Dampfkessel, 6 Atmosphäre, sämmtliche Transmissionen, ein Kühlschiff, von der Zollbehörde vermessen mit 3400 Liter, 1 Braubottich mit kupfernem Senkboden mit 3100 Liter, 1 Braukessel mit 2500 Liter, 4 Lagerfässer zu Braunbier, 1300 bis 1900 Liter, 13 Lagerfässer, à Stück rund 2000 Liter groß, eine Partie Transport-Fässer, mehrere Hundert Flaschen, Kork- und Spül-Maschine, Transportwagen, Dezimal-Waage usw.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Bant, den 14. Dezember 1897.

G. Grashorn, Annenstr. 2.

Der Gastwirth und Milchhändler **G. Fatz** zu **Rüstersiel** will sein zu Kniphausersiel belegenes, zu 2 Wohnungen eingerichtetes

Haus

nebst großem Stall, Haus- und Hofraum,

zum Antritt auf den 1. Mai k. J. verkaufen. Auf Wunsch kann das vom Verkäufer betriebene Milchgeschäft und der Güterabfuhr-Betrieb mit übertragen werden.

Ein großer Theil des Kaufpreises kann dem Käufer auf Wunsch gegen Hypothek belassen werden.

Termin zum öffentlichen Verkauf wird auf

Freitag den 7. Januar k. J. abends 7 Uhr

im **„Rüstersieler Hof"** zu Rüstersiel angesetzt.

Neuende, 1897 Dezember 23.

H. Gerdes, Auktionator.

Zum öffentlichen Verkaufe des dem Herrn C. Heinecke gehörigen, am Bahnhofe hies. belegenen

Wirthshauses

mit großem Stallgebäude, Hofraum und Garten,

groß 19 Ar 61 Qm., in welchem neben der **Gastwirthschaft** auch **Handlung und Spedition** betrieben wird, wird zweiter Termin angesetzt auf

Montag den 10. Januar d. J. nachm. 3 Uhr

in dem zu verkaufenden Wirthshause.

Jever. M. A. Minssen.

Sanderseedeich. Wegen Sterbefalls läßt Herr B. Duden hieselbst

Mittwoch den 12. Januar 1898 nachmitt. 1 Uhr aufgd.

in und bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, was folgt:

2 trächtige Ziegen,

1 eich. Kleiderschrank, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 eich. Kiste, 1 Brodschrank mit Auszügen, 2 Tische, 8 Stühle, 1 Lehnstuhl, 1 amerik. Wanduhr, 1 Spiegel, Schildereien, Blumentöpfe mit Blumen, 1 Filtrirfaß, 1 Tragejoch. 3 eis. Kochtöpfe, 1 do. Waschtopf, 1 Waschballje, Körbe, 4 Eimer, darunter 2 zinkene, 1 Faß mit eingemachten Bohnen, 1 Partie getrocknete Bohnen, 1 Faß mit Kartoffeln, 2 zinn. Kaffeekannen, 2 dito Kummen, 2 dito Leuchter, 2 do. Maaße, 6 do. Löffel, 1 Plätteisen, 1 Küchenlampe, 1 kleine Taschenlaterne, 1 Tellerborte, 1 messing. Feuercomfoir, 1 Theekessel, 1 Kesselhaken, Gabel, Messer, Stein- u. Porzellansachen, 1 Feuerstülpe, 1 Spinnrad, Haspel, Garnkrone und sonstige Gegenstände;

ferner:

1 Gropenkarre, 2 Sägen, Schüppen, Forken, Harken, darunter 1 eis., Hacken und 1 Düngerhaufen.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

J. H. Gädeken, Aukt.

Der Gastwirth C. Mammen zu Sedan will sein in Bant, Genossenschaftschaussee Nr. 17, belegenes, zu 4 Wohnungen eingerichtetes, erst vor 2 Jahren neu erbautes

Haus

nebst 570 Qm. Haus-, Hof- und Gartengründen

öffentlich gegen Meistgebot verkaufen lassen, zu welchem Behufe Termin auf

Mittwoch den 12. Januar d. J. abends 7 Uhr

in Mammens Gastwirthschaft zu Sedan angesetzt wird.

Der größte Theil des Kaufpreises kann auf Hypothek stehen bleiben und soll der Zuschlag schon im ersten Termine sofort ertheilt werden, falls hinreichend geboten wird.

Neuende, 1897 Dezember 28.

H. Gerdes, Aukt.

Eine

Bäckerei

in Wilhelmshaven auf sofort zu verkaufen (Wegzugshalber). Monatlicher Mehlverbrauch 90 bis 100 Sack, meistens fein Roggen- und Weizenmehl. Käufer muß wenigstens über 10000 Mk. verfügen. Vom Geschäft kann der Käufer sich selbst überzeugen.

Offerten unter H. B. 100 postlagernd Wilhelmshaven.

Zu verkaufen.

Ein Haufen Heu.

Moorwarfen. P. Wilhelms.

Zu verkaufen.

Ein hochtragendes Enterbeest.

Gr.-Frankreich bei Fedderwarden. B. Oyen.

Eine junge fähre Kuh zu verkaufen oder gegen ein tiediges Beest zu vertauschen.

E. Tjarks.

Uthausen bei Inhausersiel, Gem. Sengwarden.

Jean Baptiste Feilner,

Hofphotograph

(Inhaber: **Feilner & Mohaupt**),

Jever, Burgstr. 30.

Photographische Anstalt von vorzüglichstem Renommee.

Täglich, auch Sonntags, bis Dunkelwerden ununterbrochen geöffnet.

Anerkannt bestes Klauenöl,

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder, von **H. Möbius & Sohn,** Knochenölfabrik, Hannover.

Zu haben bei **Heinr. Duden, E. F. C. Duden** und **C. F. Onken,** Jever.

Das photographische Atelier

J. G. Siehl,

Wasserpfortstr. 65,

ist täglich, auch Sonntags, geöffnet.

Durch allerhöchste Fürstlichkeiten ausgezeichnet.

Namenlos glücklich

macht ein **zarter, weißer, rosiger Teint** sowie ein **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten,** daher gebrauche man

Bergmanns Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co.** in **Radebeul-Dresden** à Stück 50 Pfg,

in der Löwenapotheke.

Man verlange Radebeuler Lilienmilchseife.

Beste u. **billigste** Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** p. Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pf.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pf. u. 2 M. 50 Pf.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 5 M.; ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr kräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung z. Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Eine vorzügliche

schott. Maschinen-Kohle

halte billigst empfohlen.

B. Wilts, Wilhelmshaven.

Berger's

Caracas-

Chocolade

Robert Berger, Pössneck i. Th.

(Mk. 2.— das Pfund).

Zu haben bei **Wilh. Gerdes** in **Jever.**

Zu verkaufen.

Ein guter Karnhund, 1½ Jahre alt.

Depenhausen. Heinr. Busma.

Zu verkaufen.

Zwei hochtragende 3jährige Beester.

Gödenserhammerich bei Gödens. S. Adena.

Gesucht.

Auf Mai ein Knecht von 16 bis 18 Jahren und auf sofort ein Knecht oder Arbeiter.

Hooksiel. H. Janßen.

Gesucht.

Zum 1. April oder Mai **ein junges Mädchen** für einen **landwirthschaftl. Betrieb** bei Familienanschluß, schlicht um schlicht oder gegen Salär.

Näheres bei

Stadtwaage. Joh. Janßen.

Gesucht.

Zum 1. Mai ein Lehrling für meine Bäckerei und Konditorei.

Oldenburg, Donnerschweerstr. 57. D. Diers.

NB. Auskunft ertheilt auch Frau Albers in Jever, beim Bahnhof.

Die Ueberwegung über mein in Sande vorm Bahnhof belegenes, an Egts und Behrends verpachtetes Grünland wird Unbefugten hiermit strengstens verboten. Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht.

Fr.-Aug.-Groden, 1897 Dezember 28.

F. Janßen.

Landesbibliothek Oldenburg

Man kauft am besten
und billigsten

Kleiderstoff-Reste

bei

Theodor Hartmann,
Franz Cammann Nachf.

Jever.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1897: . 728½ Millionen Mark.
Sicherheitsfonds . . . . . 37½ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136%, der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Den Mitgliedern der Oldenb. Landw.-Gesellschaft sind laut Vertrag **besondere Vortheile eingeräumt.**

Vertreter in Jever: **J. C. R. Wölfel.**

Anträge nehmen auch entgegen: **J. F. Detmers** in Bübbens-Hohenkirchen, Auktionator **H. Gerdes** in Neuende, Apotheker **Schmid** in Carolinensiel, Auktionator **Müller** in Wiarden.

„WADI-KISAN"

BESTER SCHWARZER THEE

pro Pfund 2, 2,40 und 3 Mark,

von **Onno Behrends, Norden,**

Fürstl. Sch.-Lipp. Hoflieferant,

zu haben bei **H. D. Eimen Wwe.**, Carolinensiel; **Reinh. Lücht Wwe.**, Jever.

---

124. Braunschw. Landes-Lotterie.

100000 Loose und 50000 Gewinne.

Höchster Gewinn event.

500000 Mark.

Die Loose kosten für alle 6 Klassen:

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
132,— Mark.	66,— Mark.	33,— Mark.	16,50 Mark.

Die **Ziehung 1. Klasse** findet am

10. und 11. Januar 1898

statt; wir empfehlen dazu **Originalloose** zum Planpreise:

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
22,— Mark.	11,— Mark.	5,50 Mark.	2,75 Mark.

und erbitten Bestellungen, welche am einfachsten auf dem Abschnitt der Postanweisung erfolgen, baldmöglichst.

Pläne gratis und franko.

H. G. F. Fischer Nachfl.,

Lotterie-Haupt-Kollekte.

Bremen, Comthurstraße 2.

---

124. Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie.

100000 Loose mit 1 Prämie u. 50000 Gewinnen.

Höchster Gewinn ev. 500000 Mk.

Die Loose kosten für alle Klassen: Ganze Mk. 132, Halbe Mk. 66, Viertel Mk. 33, Achtel Mk. 16,50.

Die Ziehung 1. Klasse beginnt am 11. Januar 1898.

Originalloose hierzu empfehle zum amtlichen Preise von:

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
Mk. 22,—	Mk. 11,—	Mk. 5,50	Mk. 2,75.

Bestellungen, welche baldigst erbitte, geschehen am besten auf dem Abschnitte der Postanweisung.

G. Daubert jun., Braunschweig,

älteste konzessionirte Lotterie-Kollekte,

gegründet 1793.

Habben & Wiggers, Jever,

empfehlen ihr Lager in:

Candle-Kohlen,
Stückkohlen, Zeche Bismarck,
Nußkohlen I, Zeche Fürst Hardenberg,
Salonkohlen, Zeche Margarethe,
Coks, in 2 Sorten, } nicht rußend,
schott. Anthracitkohlen,
Briketts G R,
Zwischenahner Maschinentorf.

Kartoffeln in feinster Tafelwaare, trocken und frostfrei lagernd, halte bei kleinen oder größeren Posten während der Wintersaison bestens empfohlen, ebenfalls **Rüben und Roth-, Weißkohl, Möhren, Rothebeeten usw.**

H. Lampe, Rosenstraße,
Lützows und Pitts Garten.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie.

100000 Loose, darunter 50000 Gewinne mit einer Prämie von 200000 Mark, dem großen Loose von 500000 Mark, sodaß im glücklichsten Falle auf eine Nummer

700000 Mark

fallen können. Der Plan führt ferner Gewinne von 300000, 150000, 100000, 60000, 50000, 40000, 30000, 20000, 15000 Mark bis zu 272 Mark auf und wird auf Erfordern von der unterzeichneten Kollektion frei versandt.

Die Lotterie ist in 5 Klassen eingetheilt, die Loose kosten für jede Klasse:

1/1	1/2	1/5	1/10
44	22	8,80	4,40 Mark

und für die 5 Klassen:

1/1	1/2	1/5	1/10
220	110	44	22 Mark.

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

Braunschw. Landes-Lotterie,

100000 Loose, 50000 Gewinne,

eingetheilt in 6 Klassen.

Jedes 2. Loos gewinnt.

Größter Gewinn event.

500000 Mk.,

ferner **300000, 200000, 100000 Mk.** usw.

Gewinnziehung 1. Klasse am

10. und 11. Januar 1898.

Hierzu offerire

1/1	1/2	1/4	1/8	
à 22,—,	à 11,—,	à 5,50,	à 2 75 Mk.	Loose.

Amtliche Pläne versende kostenfrei.

G. Dammann, Braunschweig,

Haupt-Lotterie-Einnehmer.

Für alle Klassen kostet 1/1 132 Mk., 1/2 66 Mk., 1/4 33 Mk., 1/8 16,50 Mk.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage

zu № 1 des Jeverschen Wochenblatts nebst der Zeitung Jeverl. Nachrichten vom 1. Januar 1898.

Die Halsbinde.

Es war an einem herrlichen Sonntagmorgen im Monat Juni. Der Füsilier Friedrich Meyer, der von dem Stabsarzt die Erlaubniß bekommen hatte, sich ohne Halsbinde zu zeigen, wegen eines Geschwürs im Nacken, begab sich sofort nach beendigtem Frühstück auf sein Zimmer, um für den Ausgang Toilette zu machen.

Bevor er sich entfernte, stellte er sich aufrecht wie eine Kerze, die Hand an die Hosennaht, in Positur und fragte den Korporalschaftsführer um die Erlaubniß, ausgehen zu dürfen.

Sein Vorgesetzter, welcher nachlässig auf dem Stuhl lag, eine kurze Pfeife im Munde, sah den Soldaten von der Seite an und meinte dann kurz:

„In dem Aufzuge?"

In dem Aufzuge — ?

Meyer wußte nicht, was der Unteroffizier damit sagen wollte, Er, der in der ganzen Kompagnie bekannt war wegen seiner großen Sorgfalt, die er auf das Aeußere legte. Seine Uniform sah aus, als ob sie funkelnagelneu wäre und die Knöpfe blitzten in den Sonnenstrahlen wie Diamanten.

In dem Aufzuge — ?

Mit einemmal ging ihm ein Licht auf.

„Der Herr Unteroffizier meinen wohl von wegen der Halsbinde? Ich habe Erlaubniß, ohne Halsbinde ausgehen zu dürfen. Der Herr Stabsarzt hat es mir heute Morgen erlaubt, weil, ich etwas am Halse habe."

„Ach was," knurrte der Unteroffizier, „das ist mir ganz gleich. Ohne Halsbinde herumlaufen, das wäre mir was Schönes. Was sollen denn die Leute dazu sagen? Wenn Sie ausgehen wollen, müssen Sie für ein vorschriftsmäßiges Aeußere Sorge tragen, wenn nicht, bleiben Sie eben in der Kaserne. Verstanden?"

Der Mann sagte dies, ohne heftig zu werden, aber in solch einem Tone, der jede Einrede von vornhereinausschloß.

Ueberzeugt, daß in dieser Sache nichts weiter zu machen sei, beschloß Meyer, sich in die Verhältnisse zu fügen und den Anordnungen des Unteroffiziers zu gehorchen. Er grüßte also militärisch, machte kehrt und kam nach einigen Minuten zurück, vorschriftsmäßig mit einer Halsbinde versehen.

Hierauf erhielt er die Erlaubniß, ausgehen zu dürfen.

Kaum hatte er die Kaserne verlassen, als er dem Stabsarzt begegnete. Als dieser Meyer erkannte, blieb er stehen, betrachtete ihn aufmerksam, während ein unheilverkündendes Wetter sich über sein Gesicht zusammenzog.

„Wahrhaftig, das ist der Mensch mit dem Geschwür am Nacken, dem ich heute Morgen die Erlaubniß gab, ohne Halsbinde auszugehen. Und jetzt läuft der Kerl gegen meinen Befehl mit der Halsbinde herum. Wissen Sie nicht mehr, was ich Ihnen vorhin gesagt habe?"

„Jawohl, Herr Stabarzt, das weiß ich noch," entgegnete Meyer unterthänig.

Außer sich vor Erstaunen starrte ihn der Arzt an rief: „So, das wissen Sie? Aber da soll doch gleich — Himmelkreuzelement!"

Der Stabsarzt war ein gefürchteter Mann. Sein strenges Aeußere und sein riesenhafter Körperbau zeigten schon an, daß mit ihm nicht zu spaßen war, und die Strenge, womit er seine Untergebenen und Patienten behandelte, war allgemein bekannt. Die Uebertretung seiner Vorschrift inbetreff des Anlegens der Halsbinde erregte ihn in hohem Grade und seine Entrüstung kannte keine Grenzen, als Meyer ihm den Befehl des wachthabenden Korporalschaftsführers mittheilte.

„Das wird ja immer schöner!" rief er aus. „Der Korporalschaftsführer! Was hat sich der Kerl in meine Angelegenheiten zu mischen? Wer ertheilt dem Patienten Vorschriften — der Arzt oder der Korporalschaftsführer? Wenn Sie morgen eine Entzündung bekommen — wer nimmt Sie dann in Behandlung? Etwa das Kameel? Ich werde ihm lehren, an meinen Vorschriften herumzudoktern!"

Erschreckt und verwirrt durch diese unerwarte Begegnung, hatte Meyer das Gefühl, als wenn ihm plötzlich ein Eimer kalten Wassers über den Kopf gegossen würde, und ehe er selbst recht wußte, was geschah, war seine Halsbinde auch schon wieder in der Hosentasche schwunden.

Meyer begab sich hierauf nach dem Promenadengarten, wo die Regimentskapelle musizirte.

Es war ein anziehendes Schauspiel, das sich seinen Augen dort bot. Unter dem grünen Laubdach, durch das goldene Sonnenstrahlen glitzerten, bewegte sich um das Musikpodium herum eine bunte Menschenmenge. Alle Stände waren vertreten. Elegante Damen mit farbigen Sonnenschirmen, Dienstmädchen und Verkäuferinnen in ihrem Sonntagsstaat, junge Soldaten, die eben erst aus ihren Dörfern gekommen waren und welche die fremde Umgebung mit verwunderten Blicken aufnahmen, und Unteroffiziere, die sehr selbstbewußt und würdevoll dreinschauten und sich in dieser Umgebung wie zu Hause zu fühlen schienen.

Unserm Freund war es nach vieler Mühe gelungen, sich ein gutes Plätzchen in der Nähe der Musikkapelle zu erobern. Man spielte gerade den Marsch aus dem „Propheten", und Meyer hörte mit innigem Vergnügen der Musik zu, bei ihren Klängen die heute erlittenen Widerwärtigkeiten vergessend. Plötzlich hörte er eine Stimme hinter sich: „Pst! Füsilier!"

Meyer kehrte sich um, blieb aber wie versteinert stehen. Denn derjenige, welcher ihn gerufen hatte. war niemand anders als sein Bataillonskommandeur, Major N., der mit andern Offizieren an einem Nebentische saß.

„Kommen Sie einmal her und sehen Sie mich an. Richtig, es ist, wie ich dachte, der Kerl hat keine Halsbinde um."

Meyer war ungefähr zwei Jahre im Dienste, aber noch niemals hatte der Major persönlich mit ihm gesprochen. Vor Schrecken vermochte er kein Wort hervorzubringen und nichts zu seiner Vertheidigung zu sagen. Einer plötzlichen Eingebung folgend zog er die Halsbinde aus seiner Tasche und hielt sie in die Höhe.

Etwas Ungeschickteres hätte er nicht thun können.

Der Major, welcher nicht andres dachte, als daß Meyer sich der großen Hitze wegen diese Freiheit erlaubt hatte, wurde ärgerlich. Er sah den armen Meyer mit einem Blick an, daß diesem zu Muth war, als ob sein letztes Stündlein gekommen sei. Dann sagte er kurz:

„Sofort die Halsbinde umthun!"

Meyer kam dem Befehl willenlos nach.

„Kehrt! Marsch! Sofort nach der Kaserne, melden zu acht Tagen Mittelarrest. Ab!"

* * *

Eine halbe Stunde später betrat Meyer die Kaserne wieder, in demselben Augenblick, als der Stabsarzt dieselbe verlassen wollte.

Als er den Soldaten zu Gesicht bekam, blieb er stehen. Das Blut stieg ihm ins Gesicht, sein Antlitz wurde ganz blau vor Zorn Zuerst konnte er überhaupt keine Worte finden, um seinem Erstaunen Ausdruck zu geben — endlich brach er los:

„Tausend Millionen Donnerwetter! Das ist doch zu arg! Wollen Sie mich denn etwa zum Narren haben? Sakra, die Lust will ich Ihnen schon vertreiben! — Acht Tage Mittelarrest werde ich Ihm für diesen Ungehorsam verschaffen und dann wollen wir ein weiteres Wörtchen mit einander reden."

Meyer wollte sich entschuldigen mit dem Befehl des Majors, aber in seiner Verwirrung vermochte er nur unzusammenhängende Worte zu stottern.

„Schweigen Sie — kein Wort mehr!" herrschte ihn der Stabsarzt an.

Und Meyer gab es auf, sich zu vertheidigen.

Noch am selben Tage meldete er sich zum Arrest, weil er sich öffentlich o h n e Halsbinde gezeigt hatte, und als die acht Tage verstrichen waren, begann eine neue Leidensperiode von gleicher Dauer, weil er m i t der Halsbinde ausgegangen.

Der Geist des Verbrechers.

Ich bin dazu geneigt, alles von der praktischen Seite aufzufassen, und diese Eigenschaft wurde durch den von mir erwählten Beruf nur noch mehr in mir entwickelt; ich war nämlich langer als zwanzig Jahre aktives Mitglied der Geheimpolizei. Einem Polizeibeamten, der soviel mit dem wirklichen Leben in Berührung kommt, bleibt keine Zeit, abergläubischen Ideen nachzuhängen; trotzdem war ich jahrelang der festen Ueberzeugung, daß mir der Geist eines berüchtigten Verbrechers thatkräftige Hülfe zur Erlangung meiner Stellung geleistet hatte.

Ich war damals dreiundzwanzig Jahre alt und sehr eifrig in Bezug auf zwei Dinge: erstens war es mir um baldige Beförderung zu thun, zweitens wünschte ich mich zu verheirathen.

Eines Abends in der ersten Woche des Oktobers 1873 saß ich in meinem Zimmer und dachte darüber nach, was ich thun könnte, um meine Beförderung zu beschleunigen; ich ertappte mich bei dem heimlichen Wunsche, es möchte sich irgend etwas Grauenhaftes ereignen, wobei ich mir irgend ein Verdienst erwerben könnte.

Als ich noch so in Gedanken versunken dasaß, sagte plötzlich hinter mir Jemand: „Guten Abend, Mr. Parker!"

Ich wandte mich schnell um. Es war fast dunkel im Zimmer, eine Lampe hatte ich noch nicht angezündet. Trotzdem erkannte ich deutlich, daß ein Mann neben meiner Kommode auf einem Stuhle saß. Dieser stand zwischen der Kommode und der Thür, der Fremde mußte also meine Zimmerthür leise geöffnet und sich gesetzt haben, bevor er mich anredete.

„Guten Abend", erwiderte ich seine Begrüßung ziemlich kühl, „ich habe Sie ja gar nicht hereinkommen hören."

Bei meinen Worten ließ der Besucher ein leises Kichern hören. „Das glaube ich", entgegnete er, „Leute wie ich verursachen nicht viel Geräusch."

Ich sah ihn mir jetzt genauer an. Er war groß und starknochig, hatte ein plumpes Gesicht mit einer Stumpfnase und ein paar kleinen, schwarzen Augen, welche unter buschigen Brauen hervorblinzelten. Seiner Kleidung nach gehörte er den niederen Ständen an.

„Was wollen Sie denn eigentlich von mir?" fragte ich ihn.

„Möchten Sie nicht gern bald befördert werden?"

„Gewiß, sobald als möglich!"

„Nun, das freut mich", sagte er, „nun hören Sie einmal zu. Wenn Sie meinem Winke folgen, wird man Sie wegen Ihres Spürsinnes loben."

„Nur heraus damit", rief ich, da ich ihn zu durchschauen glaubte. „Ich nehme an, Sie wollen einen Ihrer Diebesgenossen verrathen und wollen eine Belohnung dafür haben?"

„Nein, darauf habe ich es nicht abgesehen. Sagen Sie doch, haben Sie schon von dem leichtfüßigen Jim gehört?"

„Von dem leichtfüßigen Jim?" Ich müßte ein erbärmlicher Polizist sein, wenn ich von diesem noch nicht gehört hätte, er war einer der schlauesten und berüchtigsten Verbrecher Englands. Vor langer Zeit von dem Nordminister-Gericht des Einbruches überführt und zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, hatte er zwei Jahre seiner Haft abgesessen, war dann aus Portland entsprungen und hatte sich bisher vor den Nachforschungen der Polizei schlau zu verbergen gewußt.

„Natürlich habe ich von dem leichtfüßigen Jim gehört", erwiderte ich, „was wissen Sie denn von ihm?"

„Er ist in diesem Augenblicke in Westford und beabsichtigt, heute Nacht einen Diebstahl auszuführen, und zwar in dem Hause der Mrs. Singleton, einer alten Dame, welche in der Mapleton-Straße wohnt. Sie ist schrecklich reich und hat nur weibliche Dienstboten um sich. Sie besitzt sehr werthvolles Silbergeschirr; darauf hat Jim es abgesehen. Gegen ein Uhr Nachts wird er durch das Küchenfenster hineinsteigen, durch die Wirthschaftsräume in das Eßzimmer schleichen und dort den Wandschrank zu öffnen versuchen."

„Das klingt ja alles ganz schön," erwiderte ich, „aber es kommt mir doch recht abenteuerlich vor. Sie müssen mir erst sagen, wer Sie sind und wie Sie hinter die Schliche des leichtfüßigen Jim gekommen sind. Ich will es zu Protokoll nehmen."

Ich wandte mich von ihm ab, um mein Schreibzeug zu holen; kaum eine halbe Minute hatte ich ihm den Rücken zugekehrt, aber als ich mich wieder herumdrehte, war er nicht mehr da! Die Thür war zu und doch hatte ich sie weder öffnen noch schließen hören.

Blitzschnell stürmte ich hin und blickte das enge Treppenhaus hinunter; Niemand war zu sehen. Ich ging hinunter auf den Hausflur, wo meine Wirthin, Mrs. Marriner, mit einer Bekannten plaudernd, vor der Hausthüre stand.

„Mrs. Marriner," unterbrach ich ihre Unterhaltung, „welche Richtung hat der Mann eingeschlagen, der soeben herunter kam?"

Mrs Marriner schüttelte den Kopf.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Mr. Parker," sagte sie schnippisch, „entweder haben Sie zu tief ins Glas geguckt, oder Sie phantasiren."

In der nächsten Nacht steckte ich meinen Revolver zu mir und begab mich nach Mrs. Singletons Haus. Zufälligerweise kannte ich die Haushälterin, eine Frau in mittleren Jahren, die sich nicht so leicht einschüchtern ließ. Sie willigte ein, mich in dem Eßzimmer zu verstecken. Dem Wandschrank, welcher das Silbergeschirr enthielt, gegenüber stand ein Speisespind, von hier aus konnte ich den Raum übersehen, den Dieb beobachten und ihn im geeigneten Augenblick packen.

Bald nach Mitternacht, als alles im Hause still war, ging ich in das Eßzimmer und schloß mich in den Speiseschrank ein. In der Thürfüllung desselben war eine breite Spalte, welche mir das Herausseßen ermöglichte. Gleich darauf hörte ich einen Ton, der mich zur Wachsamkeit mahnte. Es war ein leises Geräusch, wie es das Knarren eines Brettes oder das Oeffnen einer Thür verursacht. Nach einigen Minuten trat ein Mann ein, welcher eine Blendlaterne in der Hand hielt, kein anderer war es, als der leichtfüßige Jim.

Er stellte sein Licht auf einen Stuhl vor dem Thürschloß und zog die niedlichste Sammlung von Werkzeug, die ich je gesehen habe, aus der Tasche. Mit diesem ging er leise und schnell zu Werke.

Jim war mit seinen Vorbereitungen fertig und begann mit seinen Arbeiten. Ich stürzte mich auf ihn und entriß ihm das Werkzeug. Während ich ihn mit einer Hand niederdrückte, versuchte ich mit der anderen die Handschellen herauszuziehen. Der Einbrecher benutzte diese Gelegenheit, um ein scharfes Messer herauszuziehen

Landesbibliothek Oldenburg

und hieb mit demselben auf mich ein. Ich wehrte den Angriff ab, dabei aber drang das Messer in den linken Arm und ich fühlte einen warmen Blutstrom herausquellen. Ich ergriff eins der stählernen Werkzeuge und versetzte meinem Gegner damit einen so derben Hieb über die Schläfe, daß er wie todt niederfiel. Dann legte ich ihm eiligst die Handschellen an und fesselte auch seine Knöchel. Das Messer hatte eine klaffende Wunde in meinen Arm gemacht und das Blut floß unaufhörlich. Ich ließ mir von der Haushälterin einen Verband anlegen. Dann eilte ich auf die Straße und rief einen Polizisten herbei, um den Verbrecher nach dem Polizeiamt zu schaffen. Ich empfand ein Gefühl des Stolzes, als ich dem Polizei-Inspektor Bericht erstattete.

„Wie, den leichtfüßigen Jim, Jacob Blander, hätten Sie eingefangen? Unsinn, Parker."

„Sie haben doch Recht", sagte er erstaunt, nachdem er sich den Verwundeten genau angesehen hatte, „er ist es wirklich. Das ist sehr günstig für Sie."

Als ich meine Wohnung betrat, sah ich denselben Fremden, der mich schon am Abend besucht hatte, in meinem Lehnstuhl sitzen. Er erhob sich, als ich eintrat.

„Nun, Mr. Parker", sagte er, „hoffentlich haben Sie Jim dingfest gemacht?"

Ich bejahte es.

„Ah", erwiderte er aufathmend, „das freut mich sehr."

„Setzen Sie sich", sagte ich darauf, „ich möchte Sie einiges fragen."

Ich zog meinen Ueberzieher aus und hängte ihn an die Wand.

„Nun sagen Sie mir", begann ich und wandte mich zu ihm, aber das Wort blieb mir im Halse stecken, der Mann war — verschwunden! Jetzt wurde es mir unheimlich zu Muthe. Ich lief eilig die Treppe hinunter, fand jedoch die Hausthür verschlossen, wie ich sie wenige Minuten früher verlassen hatte.

Als ich am nächsten Morgen das Polizeibureau betrat, wurde mir mitgetheilt, daß der Dieb mich zu sprechen wünsche. Auf meine Frage, was er von mir wolle, antwortete er:

„Ich möchte gerne wissen, wie Sie auf meine Spur gekommen sind?"

„Einer Ihrer Genossen gab mir die Anleitung dazu", erwiderte ich.

„Das ist unmöglich, ich habe keinen Genossen, bei diesem Streiche wenigstens nicht."

Ich beschrieb ihm den Fremden und fragte, ob er denn keinen Menschen kenne, der so aussehe.

„Ja, gewiß weiß ich, wer das ist", sagte er erbleichend, „das ist ja Barksea Bill, mit dem ich früher so oft zusammen war. Aber Sie müssen nur seinen Geist gesehen haben, denn er selber ist vor drei Jahren gestorben."

Durch die übernatürliche Lösung der Sache war ich begreiflicherweise nicht wenig überrascht. Natürlich avancirte ich und verheirathete mich auch bald. Das Glück war mir sehr günstig und ich stieg von Stufe zu Stufe.

* * *

Genau fünf Jahre nach der Gefangennahme des leichtfüßigen Jim traf ich auf der Fahrt von Westford nach Sheffield mit einem Manne zusammen, in dem ich sofort denjenigen wiedererkannte, der mir damals die sonderbaren Besuche abgestattet hatte. Ich sagte ihm, daß ich ihn damals für einen Geist gehalten habe. Er brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Also für einen Geist haben Sie mich gehalten", sagte er. „Nun, hoffentlich für einen guten. Uebrigens war das kein Kunststück, man muß nur eine Thür leise zu öffnen und zu schließen verstehen. Sie blickten die Treppe hinunter, während ich hinaufgegangen war."

Aus seiner weiteren Erzählung hörte ich, daß Jim ihn hatte ermorden wollen, er sei aber gerettet worden und habe sich seinem alten ehrlichen Handwerk wieder zugewendet. Durch Zufall habe er Kenntniß von Jim's neuem Schurkenstreich erhalten, und da habe er seine Zeit für gekommen erachtet.

Etwas habe ich auf jeden Fall von dem leibhaftigen Bill gelernt, nämlich, daß, wenn man ein Haus durchsucht, man ebensogut nach oben, wie auch nach unten sehen muß.

Aus dem Leben eines deutschen Thierbändigers.

Es war im Herbste 1848, nach der Beendigung des mexikanischen Krieges, als ich mit einem Trupp Reconvalescenten von Veracruz in New-Orleans eintraf. Nachdem ich meine Amts- und Berufsgeschäfte beendigt und die Leute dem Vereinigten-Staaten-Inspektor übergeben hatte, nahm ich mir vor, zu meiner eigenen Erholung einige Tage in dieser Stadt zu verweilen und die Ankunft der Peytona abzuwarten, mit deren Kapitän ich befreundet war, um mit diesem prachtvollen Dampfboote die Reise stromaufwärts anzutreten. Das gelbe Fieber zeigte sich freilich wieder in New-Orleans und fing nachgerade an epidemisch zu werden, indessen wer die Hölle des vomito prieto in der tierra caliente Mexikos mitgemacht hat, pflegt sich vor dem Fegefeuer nicht mehr zu fürchten. So schlenderte ich denn eines Tages wohlgemuth über den französischen Markt, als meine Aufmerksamkeit plötzlich dadurch rege wurde, daß ich die Menschen scheu von dem Seitenwege ausbiegen sah. Die Ursache davon wurde mir bald klar, als ich einen Mann von hohem Wuchs daher schreiten sah, dem ein mächtiger Jaguar wie eine große Dogge folgte, wie ein wohl dressirter Hühnerhund dem Jäger. Auf eingezogene Erkundigungen erfuhr ich, daß dieses der berühmte Thierbändiger Herr Driesbach sei, der am Abend im amerikanischen Theater eine Vorstellung geben werde und die Ausgänge mit der wilden Bestie zuweilen benutze, um Reklame für sich zu machen. Da Herr Driesbach ein Deutscher und folglich ein Landsmann von mir war, und die Anschlagzettel Außerordentliches verhießen, so konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, hinzugehen, obgleich ich van Amburgh und andere Künstler der Art schon oft gesehen hatte.

Ich hatte mir, um besser schauen zu können, einen Platz in der vorderen Reihe der Sperrsitze genommen, und da ich zeitig genug gekommen war, fand ich reichlich Gelegenheit, vor dem Anfang des Stücks meine Bemerkungen über das schaulustige Publikum von New-Orleans zu machen. Da in kluger Berechnung, um das Theater noch mehr mit dem den Sport und gewaltige Aufregung liebenden Theile der Bevölkerung zu füllen, vor dem Auftreten Driesbach's noch ein Spektakelstück „die korsikanischen Brüder" gegeben wurde, so kann man sich wohl denken, daß das Parterre und die oberen Galerieen mit jener Gentry überfüllt waren, die man gewöhnlich bei Bärenhetzen, Hahnenkämpfen, Preisgefechten und dergleichen Vergnügungen der Südländer eifrig wettend am Platze findet. Da fehlten nicht die ledernen Helme der Feuerwehrleute, noch die wildscheuen Gesichter jener Loafer die eine transatlantische Ausgabe der neapolitanischen Camorristen vorstellen könnten. Im ersten Range schauten die feurigen Augen jener Creolinnen hinter den bunten Fächern hervor, welche den unerfahrenen Nordländern bei dem ersten Anblick durch ihre wahrhaft klassische Schönheit imponiren, duftige Rosen mit vergiftetem Stachel, denen aber ein vernünftiger Deutscher jedenfalls die tugendhafte Petersilie der Heimath vorzieht. Auch Neger und mit bunten Kopftüchern geschmückte Sklavinnen machten sich oben im Paradiese über das Publikum im Parterre lustig, zeigten grinsend ihre weißen Zähne und unterhielten ein fortwährendes Bombardement mit Orangen Nichts konnte die fieberhafte Spannung übertreffen, mit der die Zuschauer der Handlung des Stückes folgten, und als fast in jedem Akte Mord und Giftmischerei vorkam, war des Beifallklatschens kein Ende. Zuletzt, als in der letzten Scene der Zwillingsbruder des geneuchelten Korsen dem Todfeind seiner Familie erscheint und von diesem für den Geist des von seinen Händen Gefallenen gehalten wird, war des Jubels kein Ende, denn die New-Orleaner haben starke Nerven. „Give it to him, tuez, mata", tönte es von allen Bänken, und selbst die zarten Creolinnen lehnten sich weit über die Einfassung der Logen heraus, um ja den blutigen Bühnenmord recht zu genießen. Kurz und gut, es war eine Scene, welche einen deutschen Hoftheaterintendanten und dito Polizeikommissär zur Verzweiflung gebracht haben würde.

Endlich rollte der Vorhang auf. Ich hatte erwartet, daß das Proscenium jetzt durch ein sicheres eisernes Gitter oder eine ähnliche Vorrichtung von dem Orchester und dem Publikum abgesperrt sein würde, allein von alledem war keine Spur zu sehen, die Musiker intonirten ruhig „Eine feste Burg ist unser Gott", und die Dekorationen stellten eine wilde Waldgegend, ähnlich wie die Wolfsschlucht dargestellt wird, vor. Mag es die majestätische Melodie gewesen sein, oder die spannende Erwartung, oder vielleicht auch Furcht, die bei solchen Schauspielen selbst den Muthigsten befällt, es wurde still im ganzen Hause. Da erschien nun Driesbach aus der Seitencoulisse in der Tracht eines römischen Hausssklaven aus der Kaiserzeit, schritt wie ein auf den Tod Ermüdeter wankend über die Bühne und sank endlich betend auf die Kniee, während man in der Ferne dumpfes Hundegebell und den Lärm der Verfolger hörte. Der gehetzte Christensklave konnte nicht weiter, das Getöse der Suchenden verlor sich, und der ermattete Mann, nachdem er noch einen Blick des Dankes nach oben gerichtet hatte, legte sich am Fuße eines Felsens zur Ruhe und versank in tiefen Schlummer. So weit war die Pantomime meisterhaft ausgeführt und hätte dem größten Schauspieler Ehre gemacht, nun kam aber die Reihe an das wilde Thier. Auf einmal hörte man das grollende Knurren des Tigers, der dicke Kopf des Raubthieres erschien in einer finsteren Spalte, keine 6 Fuß über dem Haupte des ruhig Schlafenden, und ein Paar grüner Augen reflektirten den sparsamen Schein der Gasflammen in unheimlicher Weise. Immer deutlicher entwickelte sich die kolossale Gestalt des buntgefleckten Jaguars aus dem dunklen Felsrisse, schon sah man, wie die Bestie sich die breiten Flanken mit dem geringelten Schwanz peitschte, da machte der Schläfer eine Bewegung, und der Tiger sprang unter entsetzlichem Gebrüll auf seine eingebildete Beute hinab. Doch in demselben Augenblick fiel der Vorhang blitzschnell herunter und entzog dem athemlos hinstarrenden Publikum den Anblick des scheinbar so ungleichen Kampfes. Der großen Stille folgte nun ein gewaltiges Toben, Alles schrie und applaudirte durcheinander, die zarten Ladies klatschten, daß ihnen die Handschuhe an den zierlichen Händen platzten, und die Musik begann das „star spangled banner" zu spielen. Als der Vorhang wieder aufging, sah man ein anderes nicht minder aufregendes Tableau. Der Jaguar stand aufrecht auf den Hinterfüßen, scheinbar im verzweifelten Ringkampf mit seinem Gegner begriffen, der ihn an der Kehle gefaßt hatte. Jetzt konnte man die massige Größe des Thieres ermessen, welches den großen und breitschultrigen Driesbach fast um eine Kopflänge überragte. Diese Scene, welche einen Tiberius in Entzücken versetzt haben würde, dauerte nur eine Minute, da der Vorhang gleich wieder fiel, doch lange genug, um der Rohheit eines Theils des Publikums vollen Spielraum zu geben. Aus dem Parterre heraus riefen mehrere Stimmen „sicke, sicke", ein Ausruf, dessen sich die Sportsmänner bedienen, um bissige Hunde auf einander zu hetzen, und der ungefähr dasselbe bedeutet, wie das deutsche „Pack an". Das dritte Tableau stellte den vollständigen Sieg des Menschen über die wilde Bestie dar, indem der Tiger platt auf der Seite lag, den Kopf auf der Erde, und Driesbach in imponirender aufrechter Haltung demselben den rechten Fuß auf den Nacken setzte, während er verächtliche Blicke nach der Gegend warf, aus welcher jene brutalen Rufe gekommen waren. Im zweiten Theile der Vorstellung spielte die bekannte Geschichte des Androclus, der dem Wüstenkönig den Dorn aus dem Fuße zieht. Nero, der marokkanische Löwe, spielte seine Rolle ausgezeichnet und brüllte, als er auf den entflohenen Sklaven losgelassen wurde, so natürlich, daß das ganze Haus bebte. Wie es Driesbach dahin gebracht hat, daß das anscheinend so wüthende Thier plötzlich zur größten Sanftmuth überging, ist mir noch heute unerklärlich, obgleich ich seither in manche Geheimnisse der Thierbändiger eingeweiht wurde. Jedenfalls war das Arrangement der beiden Tableaus, welche die Höhle des Androclus und ein Segment des Circus maximus vorstellten, künstlerisch gehalten, abgesehen von der wundervollen Gelehrigkeit des Löwen, welcher seine Rolle mit der Gefühlsfrische und dem Pathos eines Devrient spielte. Wie sehr Driesbach seine Thiere in der Gewalt haben mußte, ging daraus hervor, daß die Coulissenschieber im unbedingten Vertrauen auf denselben ihre Pflicht thaten, als wenn Rochus Pumpernickel über die Bühne ritt, und daß die Musiker dicht unter dem Proscenium ruhig fortspielten, ohne bei dem Brüllen der Bestien aus dem Takte zu kommen; ob letztere selbst nicht aus dem Takte kommen würden, wenn man ihnen eine Hammelkeule auf die Bretter werfen würde, möchte ich dahingestellt sein lassen.

Einige Jahre später fügte es der Zufall, daß ich mit Driesbach wieder in einer großen westlichen Stadt zusammentraf und dessen nähere Bekanntschaft machte. Ich erfuhr von ihm, daß er in früher Jugend mit seinem Vater, einem verabschiedeten Offizier des ehemaligen Königreichs Westfalen, in das Land gekommen sei. Letzterer sei bald darauf gestorben, und so habe er sich als mittelloser Waisenknabe einer englischen Cirkustruppe angeschlossen, mit der er herumgezogen sei, bis ihm der Zufall „Cuvier's Naturgeschichte des Katzengeschlechts" in die Hände gespielt habe. Von da an habe er ein ungewöhnliches Interesse an diesen Thieren genommen und deren Naturell genau studirt. Kein Raubthier ist so wild, daß der energische und intelligente Beobachter es nicht vollständig zähmen könnte. Auf meine Frage, ob er sich denn geheimer Mittel und Kniffe bediene, um seine Löwen und Tiger zu zähmen, antwortete er: „Ja, ja, ich kenne sie alle, aber sie taugen sammt und sonders nichts! Da rühmt sich der Eine, er könne den Bestien ein Schaf in den Rachen halten, ohne daß dieselben zugriffen. Das geht ganz natürlich zu; man schmiert den Hammel mit Terpentinöl ein, und da schaudern begreiflicher Weise die Thiere zurück. Das mag hundert Mal gut gehen, aber einmal doch hat der Tiger den Schnupfen, riecht nichts und faßt zu, wobei es sich sehr gut ereignen kann, daß er dem Manne den Arm abbeißt. Die Hauptsache ist, daß die Thiere vor jeder Vorstellung gut gefüttert werden, die magnetische Macht der Augen und die Kraft der Arme kennen lernen und das Glüheisen fürchten. Ich glaube an die Seelenwanderung und vermuthe, daß ich in einem früheren Leben einmal so eine wilde Bestie gewesen bin, und so kommen diese mir oft vor, als wenn sie meine Basen und Vettern wären, und ich behandle sie danach. Auch die Sprache der Thiere glaube ich zu verstehen. Das tiefe Knurren des Löwen, welches vom Publikum für verkappten Grimm gehalten wird, erscheint mir als das innere Behagen eines Mannes, der sich satt gegessen hat. Ich bin überzeugt, daß mein Jaguar jedes meiner Worte versteht, wie ich auch alle Modulationen seines Brüllens zu deuten weiß."

Als ich nun zu erfahren suchte, ob er nie in Gefahr gewesen sei, von seinen Zöglingen zerrissen zu werden, sagte er: „Nie! ausgenommen es war denn menschliche Bosheit im Spiel. Glauben Sie, die vierfüßigen Bestien fürchte ich nicht, aber sie werden mitunter von zweifüßigen verführt, und diese flößen ihnen ihre eigene Bosheit ein. Sehen Sie", fuhr er fort, indem er seinen linken Aermel aufstreifte und mir eine häßliche große Narbe am Vorderarm zeigte, „diese Wunde verdanke ich der Niederträchtigkeit eines Geschöpfs, das ich längere Zeit in meiner Menagerie beschäftigte und dem ich immer freundlich entgegen gekommen war."

„Wenn ich nicht indiskret sein darf, Herr Driesbach, theilen Sie mir die Geschichte mit", sagte ich.

(Schluß folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg